

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

Central-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementspreis pro Quartal M. 1 (ohne Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber: Joh. Stauing, verantwortl. Redakteur: F. Paschlow, beide in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg 5, Brennecker 11, 1. Et.

Bereins-Anzeigen für die dreispaltigen Pettigette oben deren Raum 80 A.

Beitragszahlung! Die Verbandsmitglieder werden dringend gebeten, die diesjährigen Verbandsbeiträge bis Ende November voll zu bezahlen

Inhalt: Schrimittel für den Bauarbeiterschut. — Maurerbewegung: Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Bekanntmachung des Verbandsvorstandes. Berichte. Zur Ausgestaltung der Hilfsunterstützung. — Zentralkrankenkasse. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterschut, Submissionsen zc. — Polizei und Gerichte. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Streitabrechnungen. — Anzeigen. — Feuilleton: Soziale und wirtschaftliche Kämpfe im griechischen Altertum.

Schrimittel für den Bauarbeiterschut.

I. Die Zentralkommission für Bauarbeiterschut hat unter ihren vielen wohlbedachten und praktisch sehr leicht ausführbaren Forderungen auch die aufgestellt:

In den Baugewerkschulen, baugewerblichen Fortbildungsschulen und Gewerbe-Kursen sind immerwährende Ausstellungen von Unfallverhütungseinrichtungen zu veranstalten, und als Lehrmittel zu benutzen.

Um diesem Gedanken praktische Wege zu zeigen, hatten schon zum letzten Bauarbeiterschut-Kongress verschiedene Bauarbeiterschut-Kommissionen Ausstellungen von Modellen und Photographien veranstaltet, wodurch die Forderungen der Bauarbeiterschut veranschaulicht wurden. Wir erinnern an das von der Hamburger Kommission ausgestellte Modell eines Wohnhausbaues mit allen denkbaren Gerüsten und Schutzvorrichtungen, das sich der Beachtung aller Kongressbesucher erfreute. Auf dem Kongress selbst machte der damalige Vorsitzende der Zentralkommission, Genosse Bömelburg, bekannt, daß die Kommission beabsichtige, sich mit einem größeren Modell an der vom Deutschen Reich in Charlottenburg zu veranstaltenden Ausstellung für Unfallverhütung zu beteiligen. Dieser Plan geht nun seiner Verwirklichung entgegen; die in Hamburg angefertigten Modelle, die zunächst hier zu eingehender Besichtigung ausgestellt waren, werden in den nächsten Tagen nach Charlottenburg überführt, um dort neben anderen Unfallverhütungsvorrichtungen für längere Zeit zu Nutz und Frommen der baugewerblichen Arbeiterschut ausgestellt zu werden. Es ist dringend zu wünschen, daß von den Männern, die zur Geseßgebung im Reich und in den Einzelstaaten sowie zur Ueberwachung des Arbeiterschut berufen sind, recht viele an den von den Arbeitern dargebotenen Objekten ernste Studien machen.

Unsere Leser, deren Ubergroße Mehrzahl leider nicht in der Lage ist, sich die ausgestellten Modelle anzusehen, wird es interessieren, einiges über den Umfang und den Aufbau der ausgestellten Gegenstände zu hören. Das Hausmodell stellt einen monumentalen Gebäu von circa 41 m Frontlänge und 26,5 m Höhe bis zur Dachtraufe in dem Größenverhältnis von 16 : 100 dar. Die wirklichen Maße sind demnach 6,60 m Frontlänge, 2,60 m Giebelhöhe, 4,25 m Höhe bis zur Dachtraufe und 6,40 m bis zur Turmspitze. Die Anlage der Türen, Fenster, Schornsteine zc., die Abtheilung der Etagen u. a. m. entspricht genau den Einrichtungen eines in natura im Bau begriffenen Hauses. Und an diesem Bau sind nun alle äußeren und inneren Gerüste, die sowohl zur Ausführung der Arbeit als zum Schutze aller am Bau beschäftigten Arbeitergruppen notwendig sind, dargestellt.

Da sehen wir zunächst das mächtige Gerüst zum Aufbau der schweren Sandsteinfassade, das in all seinen Teilen allen Anforderungen in bezug auf Standfestigkeit, Belastung, Winddruck zc. entspricht. Die vorderen Standaubäume, die im einzelnen nicht, wie es in einigen Orten Süddeutschlands (z. B. in Stuttgart) üblich ist, maßbaumartig bis zur ganzen Gerüsthöhe reichen, sondern zu zweien abwechselnd „angeschärft“ oder „aufgepfropft“ werden, stehen zum Unterschied von den meisten bisherigen abgedeckten Gerüsten nicht seitlich (parallel zur Front) nebeneinander, sondern hintereinander (senkrecht zur Front). Auch stehen die Standaubäume nicht direkt (Hirnholz auf Hirnholz) aufeinander, sondern sie sind, wie unten durch die Schwelle, oben durch einen aufgezapften Holm verbunden, und auf diesen Holm setzt sich, wieder verzapft, die zweite und, wenn erforderlich, in eben derselben Weise die dritte und vierte Gerüstlage auf. Der innere Gerüstrahmen steht im Innern des Baues in einem solchen Abstand von der Frontmauer, daß für die Hintermauerung ein geräumiges Arbeitsgerüst eingebaut werden kann. Auf den oberen, entsprechend starken Holmen läuft der eiserne Kran, mit dem die Werkstücke, Träger zc. zu jeder gewünschten Höhe mit Sicherheit und Leichtigkeit emporgezogen und in die gewünschte Lage gebracht werden können. Daß das Gerüst in seiner Dauer- und Längsrichtung durch Rangen, Streben und eiserne Schraubenbolzen auf das Beste gesichert ist, ohne die Bewegungsfreiheit der auf den Zwischengerüsten hantierenden Arbeiter zu hindern, ist wohl selbstverständlich.

Ein gar nicht genug zu schätzender, von der Sicherheit des Ständergerüsts unabhängiger Bestandteil des ganzen Gerüsts ist ein an der äußeren Frontmauer aufgebauter Gerüststrahlen zur Mitnahme der äußeren und inneren Arbeitsgerüste. Wer jemals als Maurer oder Steinhauer auf abgedeckten Gerüsten (z. B. in einigen größeren Städten Sachsens) an Fassaden gearbeitet hat, hat auch die Möglichkeit an der Mauer stehenden Aufrichter als ein ganz unliebsliches Uebel empfunden. Bald stand der Baum bei der Arbeit an einem Pfeiler, halb am Bogen im Wege, so daß eine flotte und exakte Ausführung der Arbeit einfach unmöglich war. Wenn aber, was bei schweren Fassaden zum Aufzug der Werkstücke unerlässlich ist, der innere Gerüstrahmen des Gerüsts im Innern des Baues steht, so haben bisher in der Regel die an der Fassade beschäftigten Arbeiter überhaupt nichts unter den Füßen, was einem Gerüst ähnlich steht. Durch die oftmals, namentlich bei Monumentalbauten, in verhältnismäßig großen Abständen von einander liegenden Fensteröffnungen hindurch werden von einem Gerüstrahmen zum andern Bäume, Bohlen oder auch schwache Bretter als Querriegel gelegt, zwei, drei Bretter darüber, und fertig ist das „Gerüst“, das dann mit einer recht primitiven Schaufel viel mehr Ähnlichkeit hat, als mit einem Arbeitsgerüst für Maurer und Steinhauer.

Für ein solches Schaufelsystem ist an unserem Modell natürlich kein Raum. Hier ist in äußerst solider Konstruktion ein Zwischenrahmen zur Aufnahme der Querriegel (Mensbäume) eingebaut, dessen Aufbau und Abbau von dem eigentlichen Ständergerüst unabhängig ist und sich dem Fortschreiten der Arbeit aufs Beste anpaßt. Die Stempel dieses Rahmens, die natürlich ebenfalls durch Schwellen und Holze untereinander und durch Verschwertung mit dem Haupt-

gerüst verbunden sind, sind von der Länge einer Gerüsthöhe, so daß bei diesem System mit Bodengerüsten und sonstigen recht zweifelhaften Hilfsmitteln vollständig gebrochen wird. Gar nicht genug hervorzuheben ist aber bei diesem System die gefahrlose Arbeit beim Auf- und Abbau des Gerüsts, die nach menschlichem Ermessen jeden Unfall ausschließt.

Freilich, ein solches Gerüst kostet Geld. Der Uebernehmer des Baues wird einige hundert Mark, mehr für Holz ausgeben müssen. Kann aber dies, und wären es selbst tausend Mark, ins Gewicht fallen, wenn durch das bessere Gerüst Menschenleben gesont, Arbeiter gegen Unfälle schwerster Art gesont werden? Wir sind der Meinung, daß die gefunden Ueber der Arbeiter unter allen Umständen höher zu bewerten sind und daß aus Rücksicht auf die Rentabilität ein besserer Schut nicht abgelehnt werden darf. Ferner ist es aber auch gar nicht von der Hand zu weisen, daß von dem an unserem Modell ausgeführten Gerüst die Arbeit viel besser und schneller gefördert werden kann, als mit den bisherigen ganz unzulänglichen Einrichtungen, so man Gerüst zu benennen beliebt.

Die Hinterfront unseres Hausmodells ist im Hochbau (Verbundsteine) gedacht; demzufolge haben wir es hier mit einem einfachen Mauergeüst zu tun, wo die Mensbäume in der Mauer (Rüstlöcher) liegen. Naturgemäß kommt hier die Hamburg-Altonaer Spezialität zur Geltung: Einstämmige vierkantige Aufrichter und Reihplanen (Breiter von 8 1/2 bis 4 cm Stärke und etwa 25 cm Breite) als Längsverbindung zur Aufnahme der Riegel. Ähnliche Gerüste werden auch in einigen Städten Schleswig-Holsteins (Kiel, Flensburg), in Bremen und in den Hamburg benachbarten Orten Hannovers gebaut. Man kann darüber freiten, ob das Hamburger Gerüst als musterbildig zu betrachten ist; vielleicht wäre es auch nützlich gewesen, einige Modelle anzufertigen, um die in anderen Gegenden üblichen Gerüste in gutem Aufbau zu zeigen. Dazu ist aber das Hausmodell nicht groß genug, und auch an dem nötigen Raum auf dem Ausstellungsgelände hätte es gefehlt. Nach der Hamburger Methode kann man ein solches Gerüst herstellen, und in die Augen springend ist die verhältnismäßig leichte Ausführung, weil man nicht mit den anderwärts üblichen schweren „Durchbindern“ zu hantieren braucht. Deren Stelle vertritt hier die „Reihplanke“, die freilich mit Nägeln sicher befestigt und durch Knaggen unterstützt werden muß.

In der Praxis ist es nun leider so, daß die Beschaffenheit und Befestigung der Reihplanen oftmals sehr viel zu wünschen übrig lassen, wie ja auch die übrigen Gerüstteile Mängel aufweisen, die jeden Augenblick Menschenleben gefährden. Wie ein solches, allen Ansprüchen genügendes Mauergeüst beschaffen sein muß, ist an unserem Modell natürlich auf das Trefflichste dargestellt. Die „Anschärfer“ sind nicht, wie es leider an den meisten Bauten geschieht, auf Knaggen gestellt, sondern die Standaubäume gehen paarweise, in wechselnder Länge, vom Grund auf hoch und sind sowohl durch die Reihplanke als auch durch Klammern fest mit einander verbunden. Die Knaggen unter den Reihplanen reichen von einer Planke zur andern, so daß ihre vorzeitige Loslösung und damit eine Lockerung der Verbindung zwischen Planke und Aufrichter ausgeschlossen ist. Eine absolut sichere Auflage für die Mensbäume (Gebel) in den Fensteröffnungen ist dadurch geschaffen, daß an der inneren Mauerseite eine Reihplanke angebracht ist;

selbstverständlich nicht an der Mauer befestigt, sondern an hierzu geeigneten Holzern. Es braucht ja gerade keine Reispfahle zu sein, auch andere Vorrichtungen, z. B. feste Böcke, eignen sich zur Aufnahme der Mauer, z. W. sollte man sogenannte „Stiefelknechte“ dazu verwenden, die schon so häufig die Ursache zu den schwersten Unglücksfällen gewesen sind. Natürlich ist der Gerüstbelag tadellos, ebenfalls die Sicherung gegen Absturz von Menschen und Gerätschaften von Materialien und Werkzeugen durch Bordbretter und Brüstungen. In der Mitte der ganzen Gerüsthöhe liegt ein vollständiger Gerüstboden (Mauer und Bretter), um neben der sonstigen Verankerung die Stabilität des Gerüsts zu erhöhen. Um die Folgen eines Bruches des jeweiligen Arbeitgerüsts zu mildern, liegt unter diesem ein vollständig abgedecktes Sicherheitsgerüst.

Ein sehr glücklicher Gedanke war es, den Ausbau für den Leitergang von Grund aus hoch zu führen. In der Praxis werden in der Regel einige längere Mauer (Ausleger) in der begünstigten Lage über das eigentliche Gerüst herausgeführt, notwendig mit Laten abgestützt, mit Brettern abgedeckt, zum Schein mit Laten umfrielegt — und fertig ist das Robest zur Aufnahme der Leiter und sonstigen Utensilien zum Materialtransport. Solchen „Vorbildern“ folgt unser Modell natürlich nicht. Genau so wie bei dem Gerüst, auf dem die Mauer zu arbeiten haben, sind auch für das Leiterposten Standbäume eingegraben, wie auch der weitere Aufbau in derselben Weise konstruiert ist. — Nicht befriedigt sind wir von der Anordnung über die Lage der Leitern. Sie liegen parallel zu einander übereinander, weil es ja auch in den meisten Orten üblich ist. Die Bauarbeiterkommission hat allerdings stets die Forderung vertreten, daß es nicht so sein dürfe, und wenn wir nicht sehr trenn, ist es auch in einigen Orten durch baupolizeiliche Bestimmungen verboten. Ja, selbst die Baugewerkschaftsgenossenschaften wollen die von uns bemängelten Leitergänge nur in Ausnahmefällen zulassen. Aber was setzt man an deren Stelle? Für eine über jeden Zweifel ideale Anlage braucht man bei hohen Bauten viel Platz und der ist oftmals nicht vorhanden. Eine zufriedenstellende Lösung ist jedenfalls noch nicht gefunden. Um der Unfallgefahr nach Möglichkeit zu begegnen, haben die Erbauer des Modells die untere Seite der Leitern verhängt, und zwar dergestalt, daß neben der Leiter eine Kastenrinne liegt, die etwa herabfallende Steine in gefahrloser Weise auf das sicher eingefriedigte Robest befördert. Durch diese Sicherheitsvorrichtung werden unsere Bedenken gegen die Lage der Leitern zwar nicht ganz zerstreut, aber wir müssen doch hervorheben, daß auch dieser Teil des Gerüsts gegenüber der herrschenden Praxis große Vorzüge hat.

Auf eine unseres Erachtens erhebliche Unvollständigkeit der Standgerüste glauben wir noch hinweisen zu sollen. Sie liegt freilich nicht im Willen oder Unvermögen der Erbauer, sondern sie ist begründet in den derzeitigen Rechtsverhältnissen, die es fraglich erscheinen lassen, ob es die Nachbarn eines Hauses gestatten müssen, daß das Baugerüst auf ihr Grundstück hinüber greift, event. vor dem Fenster eines bewohnten Hauses errichtet werden darf. Damit haben wir die

Unvollständigkeit schon berührt: Die Gerüste schneiden in der Regel mit der Frontmauer ab; sie sind zu kurz. So auch bei dem Modell. Die Gerüste sollten auf jedem Ende um ein Aufrichterpaar verlängert werden. So lange dies nicht geschieht, schneiden die Mauer beim Hochfahren der Ecken und beim Schlußspannen immer in Lebensgefahr; häufige Todesfälle sind auf diesen Mangel zurückzuführen. Die Barrieren an den Gerüsten, die selbstverständlich am Modell nicht fehlen, haben bei der Praxis nur einen sehr fragwürdigen Wert, da sie an der Mauer nicht genügend befestigt werden können, den Maurer aber auch bei der Arbeit hindern.

Maurerbewegung.

Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Sperren, über die nicht mindestens alle vier Wochen berichtet wird, werden fernerhin nicht mehr veröffentlicht.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

- Hamburg:** Bergedorf (Sperre über Odemann & Brenneke), Kirchwerder (Sperre über Harz);
 - Schleswig-Holstein:** Althelkendorf (Sperre über Stöling in Laboe), Uetersen (Sperre über Hans Süllau);
 - Mecklenburg:** Rostock, Grabow (Aussperrungen);
 - Pommern:** Alt-Damm (Sperren über E. Brand und Riemann & Co. in Hockendorf), Podeluck (Sperren über Kumm und Ulrich), Richtenberg-Franzburg (Sperre über Heuer), Lökwitz (Sperre über Caspar Schmidt);
 - Prov. Brandenburg:** Wittstock (Sperre über Spangenberg);
 - Königr. Sachsen:** Leipzig (Sperren über die Bahnhofsbauten der Unternehmer Risse & Lingsleben aus Halle, Berndt aus Dresden und Daniel Marin aus Spillimberg), Falkenstein i. V. (Sperre über V. Baumann);
 - Prov. Sachsen und Anhalt:** Erfurt (Sperre über J. Schenk und Wagner), Merseburg (Sperre über Grau), Dessau (Sperren über Thiemicke und Seelmann), Kauschberg (Sperre über Albert Jacob), Ellenburg (Sperre über Gossmann);
 - Hessen:** Mainz (Sperre über Joh. Petri in Bischofsheim), Rüsselsheim (Streik);
 - Rheinprovinz:** Velbert (Streik), Wiesdorf (Sperre über Kortlang), Rothhausen (Sperre über Landrock), Gaternberg (Sperre über Niemann), Essen (Fliesenleger, Sperre über Kuhn & Bällersdorf und A. Detscher & Hansmann);
- Die Aussperrung in Grabow i. Mecklenburg ist noch nicht beendet. Zuzug ist daher noch wie vor fern zu halten. Wendelt ist, wie uns in der vorigen Woche berichtet wurde, die Aussperrung in Bremerhaven-Gesemünde-See. Die während des Kampfes an Ort verbliebenen und ebenfalls die bisher zurückgekehrten Kollegen sind fast ausnahmslos eingestellt worden. Somit liegt kein Grund mehr vor, des ferneren vor Zuzug zu warnen. Geplant wurde der Neubau des Unternehmers Caspar Schmidt in Büdnitz (Böhmen) (Böhmen) (Böhmen), weil ein

Kollege gemahregelt wurde. Dieser hatte sich geweigert, mit unbrauchbarem Material Gerüste zu bauen und war auch wegen der Bauböden vorzeitig geworden. An Neubauschäden hat es übrigens schon seit geraumer Zeit in Böhmen nicht gefehlt.

In Ellenburg wurde der Bau des Unternehmers Grohmann geplant. Ursache: Unrichtigkeit des Boilers und allerlei Maderien, die unter den Kollegen eine hochgradige Erbitterung erzeugten.

Gau Berlin. In der Berliner Gips- und Zementbranche ist mit der Unternehmerorganisation „Beton-Berein“ nach langwierigem Verhandeln ein Vertrag zu Stande gekommen, der im wesentlichen die Forderungen der Kollegen enthält. Es ist für alle Gruppen der in Betracht kommenden Arbeiterklasse eine Lohnerhöhung von 2 1/2 pro Stunde und eine Reihe weiterer Nebenforderungen erreicht worden. Dem Verein gehören 31 der namhaftesten Firmen an. Außerdem bewilligen 88 Firmen, die dem Verein nicht angehören, teils ohne Arbeitsstellung. Bei diesen 70 Firmen sind 2800 Arbeiter beschäftigt. Bei 24 Firmen, die den Vertrag noch nicht unterschrieben anerkennen haben, wo circa 800 Arbeiter beschäftigt sind, haben sich letztere bisher der Kontrolle der Organisation entzogen und den Beschäftigten die Arbeit einzuhalten, keine Rechnung getragen. Bei einem großen Teil dieser Firmen erhalten die Arbeiter bereits seit dem 1. Oktober den geforderten Lohn. Da sie aber noch keine Fühlung mit der Organisation haben, bringen sie nicht auf Anerkennung des Vertrages oder stehen der Bewegung ganz indifferent gegenüber. Streikende waren nach Verlauf einer Woche nicht mehr vorhanden. Die Lohnerbewegung ist somit als vollständig gestillt zu betrachten.

In Brandenburg a. d. S. stellen unsere Verbandsmitglieder durch den Gesellensauschuss die Forderung, den Lohn in diesem Jahre von 40 auf 43 1/2 und 1905 auf 45 1/2 zu erhöhen. In Verhandlungen mit der Zimmerei bewilligte diese die Forderung. Leider ist es zur Anerkennung der Organisation und zum festen Abschluß der Löhne- und Arbeitsbedingungen nicht gekommen. Trotzdem ist das Errungene ein großer Vorteil. Insbesondere, wenn man bedenkt, daß unsere Kollegen in den beiden letzten Kampfen, zuletzt 1902, nach langer Dauer und sehr braver Haltung unterlegen sind. Ihre zähe Ausdauer und dem Umstande, daß sie der Organisation treu blieben, schaffte den Kollegen den Gewinn und dem Unternehmertum die Ueberzeugung, daß solchen Arbeitern auf die Dauer berechnete Forderungen nicht vorenthalten werden können. So ist auch diese Errungenschaft ein mittelbarer Erfolg des nur scheinbar verlorenen Kampfes von 1902.

Die Kollegen in Treuenbrietzen fordern eine Lohnerhöhung von 30 auf 35 1/2. Zum Abschluß eines Vertrages kam es nicht, doch ist der Lohn dort auf 33 1/2 erhöht worden. — In Naunow wurden an Stelle des bisherigen Lohnes von 40 1/2 auf 45 1/2 gefordert. Die Unternehmer ließen sich auf Verhandlungen nicht ein, aber sie zahlten stillschweigend 42 1/2. — In gleicher Weise erfüllten die Unternehmer in G. Beerden die ganze Forderung: 5 1/2 Lohnerhöhung; 5 1/2 Zuschlag für Überstunden und 15 1/2 für Sonntags- und Nacharbeit. — In Schwandau bei Lübben wurden 2 1/2 und in Beelitz 3 1/2 Lohnerhöhung erreicht.

Daß gute Organisationen durch die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch auf die Erhaltung der Böden z. in den benachbarten Bezirken mit weniger guten oder gar keinen Organisationen fördern und fortwährend wirken, ist eine bekannte Tatsache. Hierfür ist heute als Beweis angeführt, daß in Westow, ohne Organisation, der Lohn um 5 1/2 steigt infolge der höheren Böden der umliegenden Orte mit Organisationen. Aus denselben Ursachen liegt, ohne besondere Unterstützung der Kollegen, der Lohn in den Arbeitsbezirken Leisnigsdorf um 5 1/2, Dranteuburg 2 1/2, Klein-Schönebeck 5 1/2, Krausnick 1 1/2, Markgrafpleße 5 1/2, G. Schipfurd 5 1/2, G. Schipfurd 5 1/2, G. Schipfurd 1 1/2. Aus weitere Verbesserungen sind auf dieselben Einrichtungen zurückzuführen.

Soweit zur Zeit ein Ueberblick möglich ist, umfaßt in diesem Jahre die Bewegung im Gau Berlin ohne Einsperrungen, sowie ohne die Orte, wo die Verbesserung der Arbeitsbedingungen nicht bestimmt und direkt gefordert wurden, 18 281 Kollegen und 69 Orte.

Soziale und wirtschaftliche Kämpfe im griechischen Altertum.

Von Julian Vorkorff. (Nachdruck verboten.)

(Vorsprung.) Wenn, wie eingangs erwähnt, jeder hellenische Staat ein Ganzes für sich bildete, wenn das spartanische, das athenische, das korinthische, das argivische Volk sein eigenes staatliches Leben für sich lebte und zum Teil seine eigene Geschichte hatte, weshalb spricht man da nicht von ebenso viel verschiedenen Völkern? Weshalb betrachtet man alle zusammen als ein einziges Volk? Weil trotz der politischen Trennung doch genug Gemeinsames und Bindendes unter ihnen existierte, um sie als ein Volk gegenüber allen anderen Völkern erscheinen zu lassen.

Zunächst betrachteten sie selbst sich als ein zusammengehöriges Volk. Schon damals bezeichneten sie sich mit dem gemeinsamen Namen Hellenen und alle anderen Völker mit dem Namen Barbaren.

Das Wort Barbar bedeutet ursprünglich nichts weiter als „jemand, der eine andere Sprache redet“. Es folgt daraus, daß alle Griechen unter sich dieselbe Sprache redeten und sich auch dessen bewußt waren.

Diese Sprache, deren Gebiet sämtliche Küsten des Mittelmeeres umfaßte, konnte natürlich nicht ganz einheitlich bleiben; sie zerfiel, wie jede große Muttersprache, in zahlreiche Dialekte. Vier große Abteilungen der Sprache, nämlich der dorische, der ionische, der attische und der aolische Dialekt, sind uns heute noch bekannt; doch wie in jeder lebenden Sprache, existierten Dialektunterschiede von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt. Sind nun auch diese Unterschiede groß genug, um uns Fremden, wenn wir die Sprache lernen wollen, die größten Schwierigkeiten zu bereiten — vor z. B. den attischen Dialekt gelernt hat, versteht noch keineswegs den dorischen —, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Hellenen selbst sich untereinander verstanden und ihre verschiedenen Dialekte als ein und dieselbe Sprache ansahen.

Auch die Sitten und Lebensgewohnheiten im allgemeinen waren bei den verschiedenen Griechenvölkern ungefähr dieselben und unterschieden sich bedeutend von denen der Barbaren. Deshalb betam das Wort Barbar, das ursprünglich nur den Ausländer bedeutet hatte, allmählich den Sinn von „jemand, der andere Sitten hat“. Und da die Griechen, wie alle Völker des Altertums, Chaubindnisse waren, die sich selbst für die besten Menschen und ihre Sitten für die vollkommensten hielten, so wurden die Sitten der anderen für minder gut, für roh angesehen. Und auf diese Weise, immer ganz allmählich und langsam, kam das Wort Barbar zu der Bedeutung von jemand, der rohe Sitten hat, wie wir es heute noch anwenden. Gegen diesen modernen Gebrauch des Wortes ist natürlich nichts einzuwenden; wir haben das Recht, wilde Völker und Menschen Barbaren zu nennen. Nur darf man sich dadurch nicht verleiten lassen, in der Geschichte den Chaubindnis der Griechen nachzumachen (wie das gewöhnlich geschieht) und die Völker, welche sie Barbaren nannten, ohne weiteres als Wilde oder auch nur als minder zivilisierte anzusehen. Wir wissen, daß ihre Sitten a d e r e waren, als die der Griechen, ob aber höher oder minder zivilisiert, das sind wir nicht im Stande, zu beurteilen.

Neben der gemeinsamen Sprache und den gemeinsamen Sitten, wird als eines der Hauptbindemittel aller Griechenvölker gewöhnlich auch die Religion genannt. Es ist aber sehr fraglich, ob das richtig ist.

Allerdings, in den Sagen und Ueberlieferungen — wenigstens soweit wir sie noch besitzen — spielen die großen Nationalgötter, die Olympier, die wie man annimmt, bei allen Hellenen verehrt wurden, die Hauptrolle. Die Dichter sprechen nur von den olympischen Göttern. Ob aber diese Gottheiten auch im Kultus, d. h. in der wirklichen Religion, die gleiche Rolle spielten, das ist sehr zweifelhaft. Erst sieht, daß der Familienkultus noch in voller Kraft war; die Götter, die man allmählich mit Gebet und Opfer anrief, waren die Götter der Gens, der Familie. Die Nationalgötter verehrte man bei außergewöhnlichen Gelegenheiten,

bei den großen Nationalfesten. Es ist auch zu bemerken, daß jeder olympische Gott außer seinem allgemeinen, h a n - hellenischen Namen in jeder einzelnen Ortschaft noch einen besonderen Lokalnamen hatte, und daß er überall gerade unter dem Lokalnamen verehrt wurde. Zeus, Apollon, Athena waren panhellenische Götter, aber zu Athen verehrte man nicht Apollon, sondern Apollon Patroos, „unhellen Stammbater“, zu Sparta verehrte man nicht einfach Zeus, sondern Zeus Lysurgos, den „Lichtbringer“, und so weiter in allen Ortschaften. Der spartanische Zeus war also im Grunde ein anderer als der bei anderen Hellenen, der athenische Apollon ein anderer als im übrigen Griechentum.

Es ist hier noch nicht der Ort, die hellenische Religion eingehend abzuhandeln. Wichtig sei nur bemerkt, daß sie wahrscheinlich aus der Mischung zweier verschiedenartiger Religionsanschauungen hervorgegangen ist, nämlich einerseits der alten Familienreligion, der Verehrung der verstorbenen Vorfahren, und andererseits der Naturreligion, der Verehrung der Naturmächte. Die Naturreligion war von vornherein panhellenisch, weil die Naturerscheinungen in ganz Griechenland und darüber hinaus dieselben waren. Die Familienreligion dagegen war von vornherein parikularistisch; jeder Gens hatte ihre eigenen Vorfahren, also ihre eigenen Götter, die sich um keine andere Gens kümmerten. Und da diese Religion sicherlich viel älter war, und auch viel unmittelbarer aus dem religiösen Bedürfnis entsprang, so änderte sie sich nicht wesentlich durch das Hinzutreten der Naturreligion. Man nahm die neuen Götter auf, aber man packte sie den alten Anschauungen an. Zum Beispiel hatte man in Sparta schon immer Pyrgos als höchsten Gott und wahrscheinlich als ältesten Stammbater verehrt; als nun der panhellenische Naturgott Zeus aufkam, sah man ihn einfach als gleichbedeutend mit dem uralten Pyrgos an, gab ihm beide Namen und hatte so im Grunde den alten Gott beibehalten. Auch blieb die alte Anschauung der Familienreligion schon

*) pan (mit gebühnem a) bedeutet ganz, allgemein.

Bekanntmachung des Vorstandes.

„Grundstein“-Bestellung.

Die Zweigvereinsvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ab- und Zubestellungen sowie Briefveränderungen spätestens bis Dienstags früh in Händen der Expedition sein müssen.

Beitragszahlung.

Monat November ist laut Statut der letzte Beitragsmonat im Jahr; die Monate Dezember, Januar und Februar sind beitragsfrei. Die beitragsfreie Zeit ist eingeführt, um zu verhüten, daß im Winter Mitglieder wegen Beitragsrückständen geprügelt werden müssen. Soll dieser Zweck in Erfüllung gehen, was im Interesse des Verbandes wünschenswert ist, dann müssen die Mitglieder ihre Verbandsbeiträge bis zum Jahresabschluss voll bezahlen, bevor es Winter wird.

Die rechtzeitige Zahlung des Beitrages liegt aber auch im Interesse der Mitglieder selbst. Laut Statut haben nur diejenigen Mitglieder ein Recht auf Reise-, Sterbe- und Krankenunterstützung sowie Nachzahlung, die mit ihren Beiträgen nicht länger als zwei Monate rückständig sind. Im anderen Falle gehen alle erworbenen Rechte auf Unterstützung verloren. Eine Nachzahlung der rückständigen Beiträge kann daran nichts ändern.

Die Zweigvereinsvorstände werden ersucht, die Kollegen hierauf noch besonders hinzuweisen und Einrichtungen zu treffen, daß die Sämtlichen vom 1. Dezember an persönlich an ihre Beitragspflicht erinnert werden können.

Für Mitglieder, die im Herbst nach Hause reisen.

Diejenigen Mitglieder, die mit Beginn des Winters den Ort wo sie in Arbeit stehen, verlassen und an einem Ort ihren Aufenthalt nehmen, wo ein Zweigverein nicht besteht, machen wir darauf aufmerksam, daß ihnen, wenn sie sich beim Verbandsvorstand anmelden, der „Grundstein“ von hier aus zugestellt wird. Bei der Anmeldung ist das Mitgliedsbuch mit einzufügen, auch muß der Beitrag für dieses Jahr voll bezahlt sein.

Wollen die Kollegen aber lieber mit dem Zweigverein, dem sie bisher als Mitglied angehört haben, in persönlichem Verkehr bleiben, und sich von dort aus den „Grundstein“ aufstellen lassen, dann steht dem nichts im Wege.

Die Zweigvereinsvorstände werden ersucht, die Mitglieder auf obiges aufmerksam zu machen.

Zu gleicher Zeit ersuchen wir die Zweigvereinsvorstände, dann, wenn Mitglieder abreisen und den „Grundstein“ vom dem Zweigverein nicht beziehen, nicht zu vergessen, auch die entsprechende Zahl Exemplare des „Grundstein“ abzugeben.

Neue Beitragsmarken.

Für das nächste Jahr werden neue Beitragsmarken eingeführt, die sich in jeder Beziehung von den bisherigen Marken unterscheiden.

Die jetzt sich im Gebrauch befindlichen Marken sind nur gültig bis zum 1. März 1905; von da ab dürfen zur Duldung der laufenden und rückständigen Beiträge nur noch die neuen Marken verwendet werden.

Markenbestellungen sind daher von jetzt an so einzurichten, daß nur der Bedarf für die laufenden und rückständigen Beiträge dieses Jahres gedeckt ist.

Reisenunterstützung.

1. Die Auszahlung der durch Statut (§ 28) vorgeschriebenen Winter-Reisenunterstützung beginnt am 1. Dezember dieses und endet am 31. März des nächsten Jahres.

2. Die Unterstützung wird ausgezahlt in solchen Zweigvereinen, die mindestens ein Jahr bestanden haben, am Schlusse des dritten Quartals über 20 Mitglieder zählen und sich in Orten mit mehr als 200 Einwohnern befinden.

3. Die Höhe der Unterstützung beträgt 75 ϕ pro Tag und darf in einer Unterstützungsperiode (Dezember bis inkl. März) A 30 nicht übersteigen. An einem Orte und in einer Unterstützungsperiode darf ein und dasselbe Mitglied nur einmal Unterstützung gezahlt werden. Ausgenommen hiervon sind Berlin, wo für drei Tage, und Bremen, Breslau, Köln a. Rh., Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kiel, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart, wo für zwei Tage zu zahlen ist, wenn die Unterstützung an aufeinander folgenden Tagen erhoben wird.

Am Abreiseort wird Unterstützung nicht gewährt.

4. Zur Auszahlung der Unterstützung haben die in Frage kommenden Vereine rechtzeitig geeignete Kollegen zu wählen; in der Regel soll aber der Zweigvereinskassierer mit der Auszahlung betraut werden. Der Name des Auszahlers und Zeit sowie Ort der Auszahlung sind dem Herbergsleiter mitzuteilen, damit dieser zureichenden Kollegen Auskunft geben kann.

5. Zum Empfang der Unterstützung sind nur solche Mitglieder berechtigt, die dem Verbandsununterbrochen mindestens ein Jahr angehört und für 40 Wochen Beitrag gezahlt haben oder innerhalb vier Wochen noch beendeter Beirzeit beigetragen sind. Die Verbandsbeiträge müssen für dieses Jahr voll bezahlt sein. Ferner muß sich jedes Mitglied durch Verbandsbuch und eine vom Verbandsvorstand ausgestellte Reiselegitimationskarte legitimieren können.

6. Reiselegitimationskarten stellt der Verbandsvorstand vom 20. November an aus. Mitglieder, die eine Karte wünschen, haben ihr Mitgliedsbuch sowie 20 ϕ in Briefmarken für Zurücksendung des Buches und Zusendung der Legitimationskarte zu einzufügen. Junggeheilen haben außerdem eine Bescheinigung einzufügen, aus der hervorgeht, daß sie innerhalb vier Wochen nach beendeter Beirzeit dem Verbandsbuch beigetragen sind.

Als solche Bescheinigung genügen ein Schreibzettel oder eine sonstige Bescheinigung des Beirleiters über die beendete Beirzeit. Wenn an dem Orte, wo ein Kollege ausgeleert hat, ein Zweigverein besteht, dann genügt auch eine Bescheinigung des betreffenden Zweigvereinsvorstandes.

7. Mitglieder, die im Laufe dieses Jahres vorübergehend im Auslande waren, erhalten nur dann eine Reiselegitimationskarte ausgestellt, wenn sie:

- a) sich vor der Abreise nach dem Auslande abgemeldet haben;
- b) auch Mitglied der Maurerorganisation des Auslandes waren und eine Unterbrechung in der Zugehörigkeit zur Organisation nicht eingetreten ist;
- c) sich innerhalb vier Wochen nach ihrer Rückkehr aus dem Auslande angemeldet haben.

Ausländer erhalten ebenfalls erst Reiseunterstützung nach einjähriger Karenzzeit; auch dann, wenn sie in ihrem Heimatlande schon länger als ein Jahr organisiert waren. Ausgenommen hiervon sind Mitglieder des *Verzeichnisses* Bauarbeiterverbände, wenn sie ununterbrochen ein Jahr organisiert sind und sich im Besitz einer von uns ausgestellten Legitimationskarte befinden.

Vom Verbandsvorstande bestätigt

Sind die neuen Ähsten Vorstandsmitglieder der Zweigvereine Hermsdorf l. d. M., Giesleben, Schramberg, Glogau, Gsellshadt, Ruppert, Singen, Tettingen, Ravensburg, Niren.

Als verloren gemeldet

Sind die Mitgliedsbücher der Kollegen Dietrich Schulz-Marburg (Buch-Nr. 192 418), Willy Gensl-Gommern (78 116), Fritz Buchwald-Breslau (17 742), Carl Wolfram-Giesau (163 249), Ernst Wilz-Cöln a. Rh. (147 963), Heinrich Burgwinkel-Cöln a. Rh. (216 486), Herrn. Desselmann-Ronlitz (220 703), Paul Dörre-Berlin (39 656), Otto Wendt-Berlin (148 176), Paul Engelhardt-Berlin (9378), Rob. Schneider-Berlin (149 510), Silwits Tomeltri-Düsseldorf (188 497).

Ausgeschlossen

Sind auf Grund § 86 b des Statuts vom Zweigverein Berlin: Bernhard Schlag-Midorf (Buch-Nr. 198 292); Schöpfisch; Heinrich Schmidt (116 994), Rudolf Dirlan (116 992), Ludwig Hilpert (99 669); Freiburg i. S. Eduard Berner (69 345); Frankfurt a. M. Waldhorst; Gottlieb Meier (21 670); Rautsch-Bärenfangen (93 899); Barnum-Eberfeld; Jakob Schmitt (62 221); Josef Schmitt (135 870); Fritz Müller (125 095); Fritz Kleinmann (125 868); Hermann Lange (125 439); Karl Baruch (62 389); August Eppinghaus (62 384); Spremberg; Wilhelm Kalmus (101 974); August Thomas (101 970); Oskar Schütz (101 986); Adolphberg i. Pr.; Franz Malinta (81 088); Franz Klug (81 168); Albert Banger (80 939); Karl Müller (81 401); Karl Philipp (81 230); Wilhelm Dibel (153 817); Paul Witro (153 824); Fritz Rogall (128 584); Oswald Neumann (80 715); August Grobler (128 585); Hermann Kolbe (128 540); Friedrich Montag (80 637); Wilhelm Eißbe (80 787); Rudolf May (80 696); August Broca (80 712); Fritz Schipper (80 888); Fritz Matern (80 746); Edward Haber (80 806); Friedrich Bräse (80 932); Ferdinand Springer (80 895); Wilhelm Kofes (80 964); Gustav Sönnel (81 076); Bernhard Stiel (81 428); Wilhelm Brein (80 744); H. Neumann (81 551); Friedrich Schröder (81 073); Wenzel August Dmad (150 792).

Verichtigung. In Nr. 42 des „Grundstein“ ist irrtümlich Kollege Karl Buitte (Buch-Nr. 68 057) als vom Zweigverein Breslau ausgeschlossen bekannt gegeben.

NB. Die Namen derjenigen Kollegen, welche wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen sind, werden unter dieser Rubrik nicht bekannt gegeben.

Aufforderung.

Der Zweigverein Oberhausen fordert die Kollegen Jakob Konrad aus Schwarzen (Buch-Nr. 98 276), Emil Rasche aus Ober-Dammgarten (177 407) und Franz Eißel aus Mewe (212 109) auf, die der Zweigvereinsbibliothek entlehnten Bücher umgehend abzugeben.

Kollegen, denen der Aufsicht der Genannten bekannt ist, werden ersucht, dem Kollegen Carl Müller, Oberhausen i. M., Buch-Nr. 115, Mitteilung zu machen.

Verichtigung. In Nr. 43 des „Grundstein“ muß es unter „Aufgefordert“ Reuschel i. P. Polstein heißen, statt Reuschel a. d. Haardt.

Sterbegeld

Ist in der Zeit vom 16. bis 22. Oktober für nachfolgende Mitglieder resp. deren Frauen ausbezahlt worden:

- Josef Ober-Zarrentin, Buch-Nr. 109 147; Otto Pöfer-Glauchau (Frau), 169 263; Aug. Pöfer-Fraustadt, 69 244; Joh. Bachmann-Sendal, 149 605; Carl Schöps-Breslau (Frau), 17 848; Aug. Barnowitz-Berlin, 6802; Herrn. Dörfer-Wiesch (Frau), 133 893; Jodim Dörfer-Albed, 84 749; Franz Wilch-niewski-Hamburg, 28 702; Gust. Rudolph-Berlin, 6117; Frdr. Hoffmann-Berlin, 6943; Wilh. Müllner-Frankfurt a. M. (Frau), 20 492; Carl Maasdorff-Belgien, 68 643; Otto Widel-Rastenburg (Frau), 162 866; Aug. Hunger-Grimma, 160 599; Heinrich Wode-Golbergh, 78 528; Wilh. Glende-Gamburg, 29 283; Otto Welsberg-Burg (Frau), 67 563; Wilh. Winkler-Erfurt, 67 201; Carl Freitag-Erfurt (Frau), 67 334; Frdr. Schneider-Egel, 65 900; W. Schwabwinkler-Königsberg i. Pr., 80 676; Julius

darin stets vorherrschend, daß man die olympischen Götter schließlich an die Stelle der ältesten Stammväter setzte; jede Gens suchte ihren Stammvater bis zu einem olympischen Gott hinaufzuführen, Zeus oder der Vater der Götter und stellte so zugleich die oberste Naturmacht und den ältesten Stammvater der ganzen hellenischen Nation dar.

Nach dieser Auffassung wäre die Religion der Hellenen, weit entfernt ein Bindeglied zu sein, vielmehr ein Trennungsgrund der verschiedenen Stämme gewesen. Die Vorfahren der einen Gens waren nicht die der anderen, und folglich auch nicht ihre Götter; so viel Gentes, so viel Religionen. Gemildert wird diese Annahme wiederum, wenn man in Betracht zieht, daß ja alle Hellenen sich als *εἰρεν* in Stamm entsprossen betrachteten. Inwiefern das eine und das andere zutrifft, werden wir später in einer besonderen Arbeit untersuchen. So viel steht jedenfalls fest, daß im letzten Jahrhundert die Nationalgötter für den Kultus, also für die wirkliche Religion, lange nicht die Bedeutung hatten, die man ihnen gewöhnlich beimißt.

Aber, so wird man hier erwidern, es waren doch die olympischen Götter, denen zu Ehren jene großen *Ἄαττῶνα* stattfanden, die die olympischen Spiele gefeiert wurden, die einen Wendepunkt hellenischer Kultur ausmachten, und zu denen aus ganz Griechenland und aus allen Kolonien das Volk in ungezählten Massen herbeiströmte. Die Anbetung dieser Götter muß also doch wohl allen Griechenstämmen gemeinsam und wichtig gewesen sein.

Die Bedeutung dieser Nationalfeste wird eben gewöhnlich auch fast übertrieben. Es ist richtig, daß in regelmäßigen Zwischenräumen große Feste zu Ehren des einen oder des anderen der olympischen Götter stattfanden; so zu Delphi alle drei Jahre ein Apollonfest, auf der Landenge von Korinth ebenfalls alle zwei Jahre ein Poseidonfest, zu Olympia im westlichen Peloponnes alle vier Jahre ein Zeusfest, und andere mehr. Zu diesen Festen waren alle Griechenstämme, und nur diese, eingeladen, und alle hellenischen Staatswesen schickten Gesandtschaften dorthin. Die Feste, die stets mehrere Tage dauerte, bestand in

Professionen, Opfern, Gebeten und zum Schluß in den sogenannten Spielen, d. h. körperlichen Wettkämpfen, Laufrennen, Faustkampf usw. Es ist auch richtig, daß die Sieger in diesen Wettkämpfen in eine besondere Klasse eingetragener (die zum Teil noch auf uns gekommen ist) und der Niederer in die Unterklasse gestellt und gefeiert wurden. Nicht richtig aber scheint es, daraus auf eine so enorme Wichtigkeit der Feste und auf ihre Durchdringung des ganzen Volkslebens zu schließen, wie man es gewöhnlich tut. Es wird dabei vergessen, daß die Feste, die wir besitzen, nur aus den Kreisen der Bevoorzugten, der Reichen, herkommen. Daß die Feste, die dazu Zeit hatten, den Feste eine ungeheure Bedeutung beizumessen, und daß sich das in ihren Verträgen wieder spiegelt, das ist wohl glaublich. Aber die große Masse des Volkes war arm, sehr arm sogar. Es kann wohl sein, daß sie die Festtage der heimkehrenden Sieger anfaunte, und daß tage- oder wochenlang von einem solchen Ereignis gesprochen wurde, das in dem Einzelnen des Volkes eine willkommene Abwechslung bildete; unmöglich aber können viele aus dem Volke Zeit gehabt haben, sich für die Wettkämpfe auszubilden und nach Olympia zu reisen. In den höheren Kreisen wiederum war damals die Bildung bereits sehr vorgeschritten, und es ist nicht denkbar, daß geistig hochstehende und gebildete Männer jene Verherrlichung der rohen Kraft mitgemacht hätten. In der Tat haben die Philosophen mit ziemlicher Verachtung davon gesprochen.

Im Zusammenhang mit der Religion sind endlich noch die *Draclai* zu erwähnen. Die Griechen, wie alle Völker in der Zeit ihrer Kindheit, glaubten, daß die Götter an gewissen Orten und unter gewissen Bedingungen dem Menschen die Zukunft kund täten. Es bestanden Heiligthümer, an denen im Namen des einen oder des anderen Gottes gewisse Fragen wurde. Solche Heiligthümer hießen *Draclai*. So gab es ein uraltes *Draclai* des Zeus zu Dodona in Epirus. Das bekannteste ist das des Apollon zu Delphi. Man sagt uns gewöhnlich, daß das *Draclai* zu Delphi in Wahrheit der geistige Mittelpunkt der ganzen hellenischen

Bildung gewesen sei. In allen Angelegenheiten von einigen Wichtigkeit, sei es öffentlicher, sei es privater Natur, habe man sich nach Delphi gewandt. Und da die Priesterin, die dort weisagte, im Namen Apollons sprach, der selbst nur wieder als Sohn und Vertreter des Zeus galt, so waren die *Draclai*sprüche als göttliche Gebote angesehen worden, denen unbedingt Folge geleistet werden mußte. Im Grunde ist also die Größe und der Fortschritt Griechenlands das Werk der delphischen Priesterhaft gewesen.

Inwiefern diese Behauptung für spätere Epochen richtig oder falsch ist, werden wir noch im einzelnen zu prüfen haben. Auch hier wird meist vergessen, daß die Schriftsteller, denen wir diese Nachrichten verdanken, selbst mehr oder weniger unter dem Einfluß der delphischen Priesterhaft gestanden haben. Für das letzte Jahrhundert aber fehlt uns jede Möglichkeit, die Bedeutung des delphischen *Draclai* abzumessen. Denn die Sprüche, die uns als deren letzten Nachbinder angeführt überliefert sind, sind sämtlich erst in viel späterer Zeit und zu bestimmten politischen Zwecken fabriciert worden.

Das ist ungeheuer alles, was sich über die Kultur jener Zeit sagen läßt. Unsere Kenntnisse darüber sind sehr lückenhaft, und selbst dort, wo wir mit Sicherheit wissen, ist es äußerst lückerig festzustellen, ob es dieser oder einer späteren Epoche angehört. Man muß die sehr wichtig sein, sonst wird man sich von der Kultur dieses Zeitalters leicht eine übertriebene Vorstellung machen.

Um nun auf die *Ἄαττῶνα* in Athen zu kommen, so ist zunächst zu bemerken, daß Handel und Industrie bereits beträchtliche Vermögen in Privatbesitz angeammelt hatten. Ueberall in den *Ἄαττῶνα*staaten waren die Vermögensunterschiede bedeutend, es gab Reiche und Arme, und ganz entgegengelegte Masseninteressen entsprangen daraus. Von der alten Gleichheit und Brüderlichkeit der Gens war keine Rede mehr. Gleichwohl war die alte Gentilorganisation noch nicht entfallen, noch existierte sie; aber neben ihr war eine neue soziale Ordnung im Entstehen begriffen, deren Vertreter ungestüm an dem alten Zustand der Dinge rüttelten. (Fortsetzung folgt.)

Die Abtne gehen herunter von 65 bis zu 25 A. Aus dieser Statistik ergibt sich deutlich, daß in unserem Gebiet noch viel zu schaffen übrig bleibt, ehe die Maurer daran denken können, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Im Punkt „Gewerkschaftliches“ wurde denn auch mit Recht darauf hingewiesen, daß die landlichen Kollegen, die im Winter nach ihrer Heimat gehen, auch dort für den Ausbau der Organisation besser als dieses Sorge tragen möchten.

Freiburg i. S. In einer am 19. Oktober in Kadamobskys Restaurant tagenden, fast beschleunigten Bauhandwerker-Versammlung nahmen die Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer Stellung zu der für nächstes Frühjahr geplanten Lohnbewegung. Nach einem vorläufigen Referat des Genossen Hartmann aus Götting, Sauerländer der Bauarbeiter, wurde folgender, aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung beauftragt die Vertrauensleute der beteiligten Gewerkschaften, einen Tarif auszuarbeiten und denselben zwecks Prüfung einer späteren Versammlung vorzulegen.“ Nachdem im zweiten Punkt noch die schlechte Beschaffenheit einiger Baubauenden und Aborte kritisiert worden war, folgte Schluß der Versammlung. Es wurden für alle drei Verbände nach der Versammlung neue Mitglieder aufgenommen.

Stimmen. In unserer Mitglieder-Versammlung am 10. Oktober wurde von dem Kollegen Kretsch in ersten Punkt der Tagesordnung unser Verhältnis zur alten Zunft behandelt. In längeren Ausführungen schilderte der Redner das Wesen und die Entwicklung der Zünfte und kam dabei zu dem Schluß, daß die Zünfte von der Entwicklung im Wirtschaftsleben längst überholt worden und daher nicht mehr zeitgemäß seien. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, sich an der Quartalfasse des hiesigen Gewerks nicht zu beteiligen, sowie allem alten Zunftfiskusung zu entsagen, jedoch soll der alte Braud, verorbene Kollegen mit Wurst zu Grabe zu geleiten, beibehalten und die Kosten dafür sollen aus der Lokalfasse bestritten werden; dagegen soll die Kirchenzuchtmiete gänzlich wegfallen. Ferner wurde beschlossen, ein Wintervergütungen in Form eines Walfes abzuhalten; der Eintrittspreis wurde für jedes Mitglied auf M. 1 festgesetzt. Die Vorbereitungsarbeiten wurden einem Vergütungskomitee von vier Personen übertragen. Nachdem dann noch drei Kollegen neu aufgenommen worden waren, folgte Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr. In der frohen Zuberheit, mit dem Schwindenlassen des alten Zunftwesens ein gut Stück in unsere Organisation vorwärts gekommen zu sein, trennten sich die Mitglieder mit dem Versprechen, recht rege für den Zweigverein zu wirken.

Gerford. Am 16. Oktober hielt der hiesige Zweigverein seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, die nur schwach besucht war. Im ersten Punkt der Tagesordnung wurde auf Antrag des Kollegen Paul Müller beschlossen, die Sammelkassen der Kandidaten nicht anzukommen zu lassen, weil sie nicht mit dem Stempel des Kartells versehen sind. Im Punkt: „Unsere nächstjährige Lohnbewegung“, wurde auf Antrag des Kollegen Paul Müller beschlossen, die Gegenstände in einer in 14 Tagen abzuhaltenen außerordentlichen Mitglieder-Versammlung zu behandeln. Hierauf wurde vom Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal vorgelesen. Die Einnahme für die Hauptfasse betrug M. 405,25, die Ausgabe M. 172,05, bleibt ein Kassenbestand von M. 233,20. Die Einnahme für die Lokalfasse betrug M. 76,45, die Ausgabe M. 32,77, bleibt ein Kassenbestand von M. 233,20. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Im Punkt: „Wohnungsfrage“ wurde das Verhalten des Vereinstariffes sehr getadelt, worauf Kollege Paul Müller den Antrag stellte, zur nächsten Versammlung die Lokalfasse mit auf die Tagesordnung zu setzen. Da weiter nichts vorlag, erfolgte Es us der Versammlung.

Niesfeld i. Württemberg. Im Sommer dieses Jahres wüßte hier ein großes Feuer, durch das fast das ganze Dorf zerstört wurde. Jetzt ist man dabei, die zerstörten Häuser durch neue zu ersetzen. Der Bau der neuen Häuser schreitet rüstig vorwärts. Hunderte von Bauhandwerkern sind hier zusammengekömmt, die bei weitem nicht alle in Niesfeld Unterkunft finden konnten. Ein Teil derselben logiert daher in den umliegenden Ortschaften, ein anderer Teil fährt abendts nach Heilbronn. Die Wohnung ist nur in mangelhafter Weise und nur um einen verhältnismäßig hohen Preis zu haben. Der Verdienst der Arbeiter steht aber keineswegs im Einklang mit den durch diese Verhältnisse verursachten hohen Ausgaben. Die Unternehmer spezifizieren auf billige Arbeitskräfte. Die Baumeister haben bis zu 49 Pf. abgeben. Die Baumunternehmer, Heilbronn und Stuttgart Firmen, sind allerdings keine solche Mechtenmeister; deren Abgebote halten sich in den üblichen Grenzen. Die Baumunternehmer wären also in der Lage, ihren Arbeitern den in Stuttgart und Heilbronn üblichen Lohn zahlen zu können. Natürlich geäußert wird derselbe aber nur bei einigen Unternehmern. Die meisten glauben noch 5 bis 6 J. mehr pro Stunde in ihren Profitzählen verschwinden lassen zu müssen. Daß die Unternehmer in Niesfeld nicht an die Einhaltung der Miniferialvorschrift vom 1. November 1901 betreffs Bauhütten, Aborte und Sanftverhältnisse denken, braucht bei der bekannten Abneigung derselben gegen Bauarbeiterfchutz wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Diese Mängel sind aller Art veranlassen die in Niesfeld beschäftigten Maurer am Dienstag, den 11. Oktober, eine öffentliche Maurer-Versammlung abzuhalten, für die meist brennendsterblich veranlagten Niesfelder natürlich etwas Ungewöhnliches. Die Einwohner kamen denn auch so in Aufregung, daß sie an das Rufen der roten Revolution oder doch mindestens an die Proklamierung eines Maurerstreiks glaubten. Die Versammlung wurde als ein großes Ereignis betrachtet, was schon daraus hervorgeht, daß derselben der Schultheiß Deurer, Inspektor Fritz und ein paar Fische voll Achtelken, Bauführer usw. anwohnten. Polizisten und Landjäger hielten sich in angemessener Entfernung. Doch die Bestimmungen waren aus enttäuscht, als der Referent, Kollege Stolle aus Stuttgart, vor der gut besuchten Versammlung ansführte, daß weder die Ausbeutung der abgebrannten Niesfelder, noch eine Revolution oder ein Maurerstreik beabsichtigt sei, sondern daß es sich lediglich darum handle, die oben besprochenen Mängel abzu schaffen und die einzelnen Unternehmer anzuhalten, den Profit nicht allein einzuschließen, sondern ihren Arbeitern auch so viel abzugeben, daß auch diese sich wenigstens echnig durchschlagen können. 45 J. pro Stunde nebst

etwaigem Wochenlohn erachtet der Referent als den Mindestlohn für einen ordentlichen Maurer. Diese Wünsche könnten ausnahmslos befriedigt werden, ohne daß es den abgebrannten Niesfeldern auch nur einen Pfennig mehr kostete. In der lebhaftesten Debatte beteiligten sich außer verschiedenen Kollegen wiederholt auch die Herren Schultheiß Deurer und Inspektor Fritz, die beide betonten, daß die vorgebrachten Wünsche der Maurer wenigstens teilweise erfüllt werden könnten, und daß unter solchen Umständen ein gedeihliches Zusammenwirken zwischen allen am Wiederaufbau Niesfelds beteiligten Faktoren wohl möglich sei. Herr Schultheiß Deurer betonte insbesondere noch, für Abschaffung der Mängel, soweit dies in seiner Verfügung und Macht liege, insonderheit für besseren Bauarbeiterfchutz Sorge tragen zu wollen. Eine Anzahl von Kollegen trat der Organisation (Zweigverein Heilbronn) sofort bei, andere werden folgen.

Langenlala. Donnerstag, den 20. Oktober, fand hier eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation.“ Referent war Kollege Schen-Erfurt. Trotzdem die Maurer durch den Bauortstand per Post eingeladen waren, hatten es von den 69 Eingeladenen nur 27 für nötig gefunden, zu erscheinen. Der Referent hat versucht, in seinem fünfteiligen Vortrag den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. In der Diskussion wurde ausgeführt, daß es wohl sehr notwendig sei, daß sich die Maurer wieder ihrer Organisation anschließen. Das Ergebnis war, daß sofort 18 Kollegen sich durch Unterschrift verpflichteten, der Organisation beizutreten. Der betriebs des Vorstandes Bedenken vorhanden waren, daß die Meister gegen diese Kollegen etwas unternehmen könnten, so machte Kollege Schen den Vorschlag, vorläufig Langenlala als Zastelle vom Zweigverein Erfurt zu führen, bis die Kollegen am Orte in ihrer großen Mehrzahl der Organisation beigetreten sind. Dieser Vorschlag stießen die Kollegen vorläufig für den besten und stimmten dem zu. Mit dem Wunsch, daß von den Kollegen in der nächsten Zeit jeder einen mitbringt, erfolgte Schluß der Versammlung.

Leipzig. Mit dem Thema: „Welchen Einfluß hat die Affordarbeit auf die Lebenshaltung der Arbeiter?“ beschäftigte sich Dienstag, den 11. Oktober, eine öffentliche Maurer-Versammlung. Der Referent, Kollege Jacob, führte aus, daß die Affordfrage in den Arbeiterkreisen überhaupt viel zu wenig besprochen würde. Wenn sich die Leipziger Maurer mit dieser Frage beschäftigten, trotzdem in Leipzig von den Maurern nicht in Afford gearbeitet wird, so geschieht es deshalb, weil infolge der Eigenartigkeit unseres Berufes ein fortwährender Wechsel des Arbeitsortes zu verzeichnen ist. Kollegen, die jetzt in Leipzig arbeiten, reisen vielleicht schon in der nächsten Zeit nach Orten ab, in denen Affordarbeit anzutreffen ist. Der Redner verband es in seinem einleitenden Vortrage, die Schäden der Affordarbeit zu beleuchten. Bei jeder Gelegenheit kam der Redner auch auf die Meinung derjenigen Kollegen zu sprechen, die da glauben, daß die Affordarbeiter für ihre Leistungen auch mehr an Lohn erhalten. In einigen Beispielen wies er das gerade Gegenteil nach, denn für den Betrag, den der Affordarbeiter am Lohnstage mehr erhält, hat er zweifelslos auch mehr Arbeit geleistet. Der Zweck seines Vortrages sei: die Affordarbeit mehr zu bekämpfen, müsse auch auf dem nächsten Verbandstage diese Frage eingehend behandelt werden, damit die Kollegen dann die nötige Anwendung aus dem Verbandstagsbeschlusse ziehen können. Eine Diskussion fand nicht statt. Bei der Wahl eines Agitationskomitees machte Kollege Jacob längere Ausführungen und schlug mit Rücksicht auf das sächsische Vereinsgesetz vor, nur drei Kollegen zu wählen. Die Versammlung war damit einverstanden und wählte in dieses Komitee die Kollegen Bestädt, Busch und Wauersfeld. Genosse Wauersfeld appellierte in kurzen, aber sehr interessanten Ausführungen an die Untervorden, Mitglieder der Arbeiterbildungsvereine zu werden, bei dieser Gelegenheit auch auf die Jugendabteilung dieser Vereine aufmerksam machend. Nach einer Aufforderung, auch in der Folgezeit die Versammlungen gut zu besuchen, schloß Kollege Bestädt die leidlich besuchte Versammlung.

Wosen. Am 20. Oktober tagte die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins. Kollege Schulz besprach den letzten großen Unglücksfall in der Neuen Gartenstraße bei der Firma Hofkam & Söndner. Redner hob hervor, daß nach seiner Ansicht die Ursache des Unfalls in dem Ziegelmaterial zu suchen liege, die „Pantentsteine“, die zur Verarbeitung gelangten, waren von schlechter Beschaffenheit; dieses geht daraus hervor, daß, als der Bau sich in der dritten Etage befand, die Baupolizei bei einer Visite, die sie dem Bau abstatte, das Material bemängelte, was dazu führte, daß einige Steine nach der Polizei zur Prüfung geschickt wurden, die Arbeit wurde aber nicht inhiert. Wie man es aber zu verantworten geben, daß aus diesem Material Pfeiler errichtet werden durften, an die eine hohe Tragfähigkeit gestellt wird, ist um so unbegreiflicher. Die hiesigen Bauwirtschaftler stellen die Sache nun auch als nicht so schlimm hin, denn es ist ja keiner tot von den Verunglückten; diese treuen Seelen öffnen auch den an dem Unglück beteiligten Baumeistern ihre Schalter, damit einer dem anderen die Schuld aufheben kann, ohne selbst ein Wort des Urteils zu finden. Als Schuldige sind hier aber alle an der Bauleitung Beteiligten ohne Unterschied heranzuziehen, denn diese Herren können alle den Bau selbst und Kontoren angerechnet. Verantwortlich nachweislich für das Baugewerbe“ erbringen. Den Redner schloß daher mit anzufügen, weil er das Material zu schlecht gehalten lieg; die Firma Hofkam & Söndner, weil sie das Material bereiteten lieg, trotzdem sie wissen konnte und mußte, daß es zum Bearbeiten zu schlecht war und daß sie im ganzen Bau keine Unter- verwendeten lieg. Die Firma Bestädt habe hier zu anzufügen, weil sie nur ungelernete Arbeiter beschäftigt, durch deren unzulässige Aufstapeln der Kappen die Erschütterungen hervorgerufen wurden, die zu dem Einsturz beitrugen. Und die Baupolizei ist mit verantwortlich zu machen, weil sie den Bau nicht inhiert, als ihr die schlechte Beschaffenheit des Materials auffiel. Sie gibt die Kontenle zum Bauen heraus. Warum hat sie nicht angeordnet, daß dieser schwache, schwer belastete Pfeiler nicht aus Mauersteinen und Zementmörtel hergestellt werde? Die Arbeiterfchaft, die heute nichts über den Produktionsprozess zu bestimmen hat, die der Not gehorchend, mit Todesbedrängung ihr Tagewerk vollbringen, hat aber ein Interesse daran, daß die Schuldigen zur Ver-

antwortung gezogen werden. In der Diskussion wurden diese Ausführungen von Kollegen, die auf dem Bau beschäftigt waren, nur noch bestätigt. Hierfür erhaltete Kollege Baite Bericht aus den Kartellkassen, die durch Schulz ergänt wurden. An der Debatte beteiligte sich hervorragend Kollege Reimann, der vieles bemängelte, aber auch keine besseren Vorschläge machte. Schulz forderte die Kollegen auf, sich mehr an den öffentlichen Kartell-Versammlungen zu beteiligen; in denselben werden stets Vorträge gehalten, die zur Aufklärung dienen. Hierauf gab der Kassierer H. Klug den Kassierbericht zum dritten Quartal; demselben entnehmen wir folgendes: Die Hauptfasse hatte eine Einnahme und Ausgabe von M. 5472,25. Der Hauptfasse wurden M. 3772,85 überwiesen. Für Krankenunterstützung wurden an 12 Mitglieder M. 181,60 herausgegeben, für Sterbegeld an vier Mitglieder M. 187,60; der Reichslohn erforderte M. 80,87 und die Meisenunterstützung M. 41,95. Der Lokalfasse wurden überwiesen M. 1207,98, die mit dem alten Bestand eine Einnahme von M. 2948,87 hatte. Die Ausgabe für die Lokalfasse betrug M. 1800,48, so daß ein Kassenbestand von M. 1648,39 verblieb. Die Mitgliederzahl betrug 1147. Im Punkt „Verschiedenes“ wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Melme. Die Bauwirtschaft ist hier so gut, wie fast überall nicht mehr, und doch halten es die hiesigen Kollegen nicht für nötig, Anspruch auf höheren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen zu machen, sondern sind zufrieden mit dem, was ihnen die Unternehmer bieten. Allerdings hat hier oben doch eine Arbeitsstellung stattgefunden, weil die Zünfte, die man bei den Kollegen sieht, gar zu arg waren. Die Maschinenfabrik Wiedhof & Comp. läßt hier einen Innerei in eigener Regie ausführen, um den Unternehmern gewinn selber einzufleiten zu können. Die Fabrikarbeiter, mit diesem Gewinn noch nicht zufrieden, drangsalieren die Arbeiter aufs äußerste, um den Profit noch höher zu gestalten. So wurde den Maurern eine später endlose Arbeitszeit zugemutet und ein Stundenlohn von 40 J bis 48 J gezahlt. Trotz der langen Arbeitszeit war der Fabrikarbeiter die Arbeitsleistung der Maurer immer noch nicht hoch genug, weshalb so immer größerer Arbeitsleistung durch den Vermeister angetrieben wurde. Als die Kreiberei und die Schöpfwerke immer ärger wurden, legte Freitag, den 14. Oktober, sämtliche Maurer und Arbeiter die Arbeit nieder. Als die Ausführenden am Nachmittag des letzten Tages ihr Werkzeug holen wollten, wurde ihnen das Betreten des Bauplatzes verboten und die Tore geschlossen; sie erhielten ihr Werkzeug später in der Korbkammer ausgehändigt. Ein Erfolg wurde durch die Arbeitslosigkeit nicht erzielt, weil die Baustelle am Montag wieder mit indifferenten Arbeitern besetzt war. Auch über die Firma Rebus werden oft Klagen wegen schlechter Behandlung der Arbeiter laut. Bei dieser Firma scheinen die Poliere unbefristete Gewalt ausüben zu können, die von ihnen denn auch in der Weise gehandhabt wird, daß sie jeden mißliebigen Arbeiter aus der Arbeit entlassen oder hinausdrängen. Es herrschen hier also Zustände, die es wünschenswert erscheinen lassen, daß die Organisation hier bald dezent erzieht, um endlich mit dem alten Moden aufzuräumen zu können, aber die Mehrzahl der hier anwesenden Kollegen ist völlig indifferent und für die Organisation nur schwer zu gewinnen, woran die fremden hier arbeitenden Kollegen einen nicht geringen Teil Schuld haben, tragen sie doch oftmals ein Benehmen zur Schau, daß eher abschreckend als anziehend wirkt, und in einem ernstern organisierten Kollegen den Gedanken aufkommen lassen, solche Kollegen möchten unseren Ort und das ganze Württemberg lieber durch ihre Anwesenheit gar nicht befehlen, es würde dann viel eher möglich sein, die Organisation zu stärken und die hiesigen Kollegen zu ihr heranzuziehen. Obgleich, also die Hindernisse, die sich den hiesigen organisierten Kollegen bei ihrer Agitationsarbeit entgegenstellen, gar nicht gering sind, geben sie die Hoffnung nicht auf, daß es ihnen doch noch gelingen wird, die Organisation auf eine solche Höhe zu bringen, daß es möglich sein wird, mit ihrer Hilfe hier bessere Zustände im Maurergewerbe herbeizuführen.

Nichtenberg-Granzburg. Am 16. Oktober hielt der hiesige Zweigverein seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, die aber nur von 16 Kollegen besucht war. Zunächst wurde der Beitrag in der üblichen Weise erhoben. Danach wurde angeregt, ob wir unser Wintervergütungen in diesem Jahre nicht in ähnlicher Weise feiern wollten wie im vorigen Jahre. Es wurde auf Vorschlag des Vorklaren beschlossen, am 23. Oktober eine gemeinschaftliche Versammlung mit den Zimmerern abzuhalten, um dann das zuzugewinnen zu beschließen. Da des geringen Besuches wegen weitere Beschlüsse nicht gefaßt werden konnten, wurde die Versammlung geschlossen. Es ist wünschenswert zu bedauern, wie wenig sich die Kollegen an den Versammlungen beteiligen. Wenn man ihr gleichgültiges Verhalten betrachtet, so sollte man meinen, es wäre bei uns im Baugewerbe alles auf beste bestellt, so daß durch die Organisation nichts mehr zu ändern oder zu bessern wäre. Natürlich liegen die Dinge hier aber ein-ga Teil anders, denn in Bezug auf Baubuden, Worte, Mängelmaterial und manche anderen Sachen gibt es noch sehr viel zu bessern; es ist deshalb auch Pflicht der Kollegen, daß sie sich in nächster Zeit eifriger an den Versammlungen beteiligen, damit die Mängel aus der Welt geschafft werden können. Die Verwaltung des Zweigvereins, die durch das Vertrauen der Kollegen auf ihren Posten berufen wurde, wird auch mit viel größerer Lust und mit regerem Eifer die Erledigung ihrer Geschäfte wahrnehmen, wenn sie sieht, daß die Mitglieder ernstlich bemüht sind, die Organisation mit auszubauen zu helfen. Hoffentlich werden die Kollegen sich in kommender Zeit eifriger an dem Versammlungsbesuch beteiligen.

Schleswig. (Für die Sünden der Unternehmer müssen die Arbeiter büßen.) Beim Umbau des Schlosses Ostorf wurden dem Baumeister Aug. Thomjen als Mindestfordernden die Ausführungen der Maurerarbeiten übertragen. Am nun den nötigen Profit dabei einzunehmen, wurde die Verarbeitung minderwertigen Materials angeordnet. Da solche Unrechtmäßigkeiten natürlich ihre Zeit haben, passierte es eines Tages wieder, daß der Bauführer einen Maurer nach dem Verhältnis des zu bearbeitenden Materials fragte. Wegen seiner wahrheitsgemäßen Angaben wurde der Maurer vom Unternehmer als G r o ß m a u l bezeichnet und auf der Stelle entlassen. Es ist dies nicht das erste Mal, daß dieser

Unternehmer auf der Baustelle mit dem Bauleiter in Konflikt geriet, denn bereits in zwei anderen Fällen wurden ihm Arbeiten nicht abgenommen.

Eingen. a. S. Am 15. d. M. tagte im Pfäzer Hof eine allgemeine Maurer- und Spitzerversammlung, die aber leider trotz eifriger Parteilichkeit nur mittelmäßige Befriedigung brachte. Vorberichter stellte referierte über: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. ...

Sitzungen. Zur Vorbereitung einer Lohnforderung hatte der hiesige Zweigverein zum 2. Oktober eine öffentliche Maurer- und Spitzerversammlung veranstaltet, zu der sich auch mehrere christliche Maurer eingefunden hatten. ...

Sprengberg. Der hiesige Zweigverein hielt am 11. d. M. seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst verlas der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal, die mit gutem Honorar aufgenommen wurde. ...

Am 18. Oktober fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: Bericht der Ortskrankenkasse, Quartalsbericht und Verschiedenes. ...

Sitz-Dundertchen und Christlichen, 4 waren unglücklich, erstere haben somit den Sieg mit 283 Stimmen davongetragen, es ist dies ein Zeichen, daß auch die soziale Bewegung in Elm Fortschritte macht; dieser Sieg führt wiederum zu hauptsächlich den Bauarbeitern zu verdanken, wäre also von Seiten der Bauarbeiter wie vor vier Jahren die Organisation nicht vorhanden gewesen, so wäre das Mandat in die Hände der Christlichen gefallen. ...

Warstein. In unserem nach so vielen Mühen ins Leben gerufenen Zweigverein scheint der Geist, der die Kollegen zu Anfang befeuerte, etwas abzulassen. Der Besuch der beiden letzten Mitglieder-Versammlungen war durchaus unbefriedigend. ...

Wiesbaden. Man schreibt uns: Das eine sehr lohnende Bewegung der Stadt und auch Schattenseiten hat, weiß wohl heute jeder organisierte Arbeiter. Daß aber nicht bloß Arbeiter und Unternehmer, sondern auch häßliche Behörden Stellung dazu nehmen müssen, dürfte nicht allzu oft der Fall sein. ...

des Geschäftsführers und Poliers der Firma Düren daß sie keine Maurer von Wiesbaden einstellten, wurde von der Firma gebilligt. Obgleich die Nachfrage nach Arbeit seitens der Maurer von Wiesbaden ziemlich bedeutend war, wurde kein Maurer davon eingestellt, sondern nur Leute, die den beiden Brüdern, den Unternehmern, als willige und gefügige Arbeiter bekannt waren und aus ihrer engeren Heimat stammten. ...

In die Ortsverwaltung des Zentralverbandes deutscher Maurer, a. S. des Herrn W. Schmidt, hier. 1. Auf Ihre Eingabe bezüglich der gefährlichen Arbeitszeit ... 2. Nach Anhörung der Kommission für die Prüfung des hiesigen Submissionswesens hat der Magistrat beschlossen, ...

Mögen die Kollegen von Wiesbaden und Umgebung nun zeigen, daß sie diese gebotenen Vorteile bei den nächsten großen häßlichen Bauten auch auszunutzen verstehen.

Zur Auszahlung der Reiseunterstützung.

Mancher unserer Kollegen dürfte der Meinung sein, daß in bezug auf die Auszahlung der Reiseunterstützung in unserem Verband alles aufs beste bestellt sei, so daß der wandernde Kollege nur das Adressenverzeichnis zur Hand zu nehmen brauche, um die Wohnung des Kassierers zu erfahren und von diesem die Unterfertigung zu erhalten. ...

Eines Tages kam ich nach langem Marsche Abends um 11 Uhr in eine größere Industriestadt. Mir ist glücklich die Gerberge gefunden und meinen „Berliner“ abgegeben hatte, machte ich mich sofort auf den Weg zum Kassierer. ...

eigenen Triebe, fand ich dann auch nach einer weiteren halben Stunde den wirklichen Feuererlöschungsjahr. Das heißt: nicht ihr, auch nicht seine Frau, sondern nur seine Wohnung. Erdbeide und ihm selbst schleppte ich mich dann wieder zur Herberge. An diesem Tage hatte ich genug von der Meiseunterstützung.

Ein anderer Fall. Ich komme ziemlich frühzeitig in eine mittelgroße Stadt. Ich warte bis es dunkel geworden ist und gehe dann zum Kassierer, der außerhalb der Stadt, etwa 25 Minuten von der Herberge entfernt, wohnt. Als ich zum ersten Male hinkam, war er nicht da, das zweite Mal, etwa um 7 Uhr, auch nicht, und als ich ihn um 8 1/2 Uhr endlich traf, erklärte er mir zu meinem und meinem Bedauern, er gäbe die Meiseunterstützung nicht aus, sondern der Vorstehende, der nur etwa 20 Meter von der Herberge entfernt wohnte. Als ich wieder zurück kam, war es natürlich schon ziemlich spät geworden, und der Vorstehende hatte sich schon schlafen gelegt. Der Kollege war lebenswichtig genug, um wieder aufzustehen, und ich erhielt meine Meiseunterstützung.

Ein Keimer, in der Herberge angeheftert, betitelt das Inhalts: „Die Meiseunterstützung zahl der Vorstehende aus“ hätte schon genügt mit einem Weg von mehr als einer Stunde zu sparen. Mit Rücksicht auf den Raum unleserliches Wortes will ich davon Abstand nehmen, noch mehrere solcher Fälle anzuführen. An die Zweigvereinsvorstände sowie auch an alle Mitglieder möchte ich aber doch die dringende Bitte richten: Trete in den Versammlungen und Sitzungen dafür ein, daß es den reisenden Kollegen in bezug auf die Auszahlung der Meiseunterstützung so leicht wie nur irgend möglich gemacht wird. Ich halte es für das Zweckmäßigste, wenn der Vereinstit die Unterstützung ausbezahlt. Erstensweise kann ich konstatieren, daß in einer ganzen Anzahl von Zweigvereinen die Auszahlung der Meiseunterstützung sehr gut und praktisch eingerichtet ist. Daß diese Einrichtungen auch in den übrigen Vereinen eingeführt werden, dazu mögen diese Zeilen beitragen, zum Wohle des Verbandes und der sich auf der Wanderbahn befindenden Kollegen. M. H.

Zentralkrankenkasse.

(Grundstein zur Einigkeit.)

In der Woche vom 16. bis 22. Oktober sind folgende Beträge eingegangen: Von der dringlichen Verwaltung in Posen M. 1000, Prellin 300, Rajewall 250, Pawlow 200, Erwin 200, Annaburg 200, Gumburg-Eppendorf 200, Gdarsch 170, Fehrbellin 150, Lieckmünde 150, Celle 150, Wobes 150, Bernau 150, Holtenu 120, Ullmesburg 100, Dangig 100, Mühlentee 100, Leipzig 100, Herbsleben 100, Lafr. i. Waden 100, Helfborn 100, Golzow 84,21, Bengerich 70, Liebenwalde 51,50, Dresden 50, Gagen 50, Nauen 50, Waldmühlentee 50, Frensbach 50, Wehr 50, Biersdorf 19,97. Summa M. 4835,69.

Zufüsse erhalten: Harzort M. 200, Cassel 200, Hofen 120, Worms 100, Schwebi 100, Eggertsdorf 75, Sonnenburg 60, Mülln i. E. 60, Bremerhaven 50. Summa M. 955.

Altona, den 22. Oktober 1904.

Karl Reisk, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 57.

Vom Bau.

Anfälle, Arbeitersturz, Submissionen etc.

Die Zweigvereinsvorstände werden dringend ersucht, aber alle in ihrem Bezirk bekannt werdenden Unfälle, mit kurzer Einführung der Begleitumstände und der erforderlichen Folgen, umgeben an den „Grundstein“ zu berichten. Ebenfalls über die aus Unfällen resultierenden Gerichtsverhandlungen, sowie über den Erfolg von Arbeitersturzbestimmungen und über Submissionsergebnisse.)

B o s u m. Am 22. Oktober fiel einem Maurer, der auf einem Bau des Unternehmers Hater in Kettler mit Fugen beschäftigt war, ein Stein auf den Kopf; eine klaffende Wunde und Gantabschürfungen waren die Folge davon. Das Kellergerüst erlangte jeglicher Abdeckung.

B o t t r o p. In dem denachbarigen Eigen, auf einem Bau der Bege Glabbe, brach der Maurer Ulrich beim Transport eines leeren Kalkfäßes durch die „Schubbede“, wobei er sich eine schwere Verletzung im Gesicht zuzog. Die „Schubbede“ (Einschuß) war von Vergararbeitern im Afford hergestellt worden.

A s s e l d o r f. Innerhalb 14 Tagen drei Unfälle. Montag, den 10. Oktober, stürzte der Kollege Peter Frohrot, als er vom Gerüst auf das Mauerwerk (52 cm hoch) sprang, infolge Unstimmens eines Steines so unglücklich, daß er eine schwere Handverletzung davon trug und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Dienstag, den 11. Oktober, stürzten infolge der schlechten Einschaltung zwei Betonlappen ein, zwei Arbeiter mit sich in die Tiefe reichend. Während der eine mit leichten Verletzungen davon kam, trug der andere eine Rückenverletzung davon. Auf den ersten Blick konnte man erkennen, daß diese Arbeit unter ungünstigen Umständen stattfand. — Donnerstag, den 20. Oktober, stürzte an einem Neubau in der Beuthstraße ein Stuckateur, der sich beim Nachputzen auf eine Aste gestellt hatte, aus einer Höhe von 5 m vom Gerüst. Der Verunglückte trug eine schwere Rückenverletzung davon und wurde ins Krankenhaus geschafft.

C o l o a u. Am 12. Oktober verunglückte der Maurer Kühner an einem Neubau der Withe Hahn dadurch, daß er mit dem Gerüst, das nur mit Schalkeitern abgedeckt war, durchbrach und im Fallen mit der Brust auf eine Wand fiel. Der Verunglückte hat schwere innere Verletzungen davongetragen. Den Kollegen sei hiermit bessere Vorsicht dringend empfohlen.

H e r n h o e n + G a n n o v e r. Hier hat sich Sonnabend, den 16. d. M., ein schweres Baumglück zgetragen. Es wird hier eine große Champignonzuchterei eingerichtet. Die Anlage bestand aus fünf mächtigen Gewölben von je 7 m Breite, 100 m Länge und 3 m Höhe. Das Mauerwerk war bereits von der Preis-Versteigerung abgenommen worden. Am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr stürzte nun ein großer Teil der Gewölbe ein. Sechs Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Der Arbeiter Lohfeld war sofort tot. Die gar nicht verblümmelte Leiche

wurde nach Hernhagen gebracht. Lohfeld war 38 Jahre alt; er wohnte in Hannover, Sainthölzerstraße 24. Die Mauer Lohmann, Künne und Ogilvi existierten sehr schwere Verletzungen. Dem Arbeiter Ogilvi wurden beide Beine abgefahren; Künne erlitt außer schweren Querschnitten schwere Verletzungen des rechten Armes und des linken Beines. Lohmann trug ebenfalls meist anderen Verletzungen einen Verwundung. Leichter verletzt wurden die Arbeiter Weisjes und Gaartrich. Ausführender Bauleiter Herr Siebrecht-Gannover, Königstraße 10. Der Einsturz erfolgte in der Weise, daß das zweite Gewölbe, in dem sich sieben Arbeiter und Arbeiter befanden, zuerst einstürzte, so daß die übrigen Gewölbe den Halt verloren und mit unangenehmem Lärm und Geräusch einstürzten. Durch den Einsturz wurde auch die Giebelwand der Straße zu einem großen Teil zerstört und stürzte auf die Straße. Der andere Giebel wurde etwa um 7 cm hinausgedrückt und die Verbindung mit den Giebelwänden gestrichen. Wäre das Unglück eine halbe Stunde früher passiert, so hätte es weit mehr Menschenleben gekostet, da wegen eines großen Regensturzes in dem Unglücksgewölbe an 80 Arbeiter Schutz gesucht hätten. Als das Gewölbe zusammengebrochen war, hätte man unter den Trümmern die Hilfe der Giebelwände abgesehen. Ein Wunder ist es zu nennen, daß die Verunglückten unter den Steinen und Erdmassen nicht erstickt sind, lag doch auf dem Gewölbe eine Erbschicht von über einem Meter. Die noch anwesenden Arbeiter nahmen sofort die Rettungsarbeiten in Angriff. Die Finger bluteten den Leuten; mancher arbeitete noch, als ihm das Blut bereits von den Fingern tropfte. Der letzte Lebende, Maurer Lohmann, wurde nach etwa dreiviertelstündiger heftiger Arbeit aus dem Gewölbe gerettet. Er lag zusammengeklammert zwischen den Trümmern, die ihm das Gesicht abgedrückt hatten. Sein Gesicht war ganz blau angefalten, sein Zeichen, daß er auch erstickt ist. Wie uns von sachverständigen Leute mitgeteilt wird, ist gutes Baumaterial vorhanden worden. Namentlich wäre jedoch zu hoffen, daß auch den Bewohnern der Straße Streifenarbeiter angebracht gewesen wären. Der Regen scheint außerdem den Grund aufgeweicht zu haben. Dazu kam der starke Wind der Erde, die gerade auf dem eingestürzten Gewölbe ruhte und durch den Regen an Gewicht noch gewaltig zugenommen hatte.

E n t g e r t. Man schreibt uns: Der Polizeibericht vom 14. d. M. meldet kurz, daß an dem Umbau Hauptstr. 51 ein Zimmermann abgestürzt und sofort tot war. Ergänzen möchten wir besagen, daß nach unserer Auffassung dieser betäubende Vorfall hätte vermieden werden können, wenn für die nötigen Schutzmaßnahmen gesorgt worden wäre. Wo ist das in den Unfallverhütungsvorschriften vorgezeichnete „Gebäude“? Nach unserer Meinung hätte daselbst schon angebracht werden müssen die Entfernung des alten Dachstuhles. Auf einem dreieckigen Bau mehrere zwei Stockwerke aufzubauen ohne Gerüst und Schutzdach, ist uns einfach unverständlich, selbst bei der vorzunehmenden Ausmauerung des Nieselfachwerks ist ein Schutzdach schon wegen der Passanten absolut nötig. Wäre in dem oberen alten Stockwerk ein solches mit der nötigen Ausladung vorhanden gewesen, so wäre der Zimmerer durch das Gerüst der Verunglückte, vielleicht mit dem Schreden oder mit leichten Verletzungen davon gekommen. So aber, da er sich Stockwerke rüttlings auf die Straße stürzte, war der Tod unausweichlich. Mehr Bauarbeitersturz!

*** Als großer Anfang sind einige der folgenden Submissionenangebote zu bezeichnen. Aus G d r i t z wird berichtet: In der Submission über die Vergebung der ersten Erdarbeiten für die neue Gasanstalt haben sich 36 Firmen beteiligt. Es verlangt die Firma W i l n e r in Sauer M. 67 400, Bruch in Berlin M. 70 720, Grünberger in Meise M. 76 060, Schölfer in Posen und Schneider in Berlin je M. 156 800, die Oberkasseler Beton- und Tiefbaugesellschaft in Gleiwitz M. 200 100 und die Firma Ziese in Berlin M. 278 500. Sechs G d r i t z Firmen machten Gebote von M. 91 500 bis M. 128 800. — Die Submission beim fäbigen Kanalbauamt Wiesbaden wegen Lieferleistung des Salzkanals hatte folgendes Ergebnis: Es fordern: 1. Otto Fint-Wiesbaden M. 36 935, 2. Karl Zindel-Wiesbaden M. 43 943, 3. Hermann Berthold-Wiesbaden M. 62 289, 4. Heinrich Großlos-Raiferslautern M. 76 180, 5. C. Kolberg & Co.-Wiesbaden M. 79 000, 6. F. und C. Wouhlong-Niederzell M. 83 807, 7. Egeob. Wilh. Düren-Wiesbaden M. 87 872.**

Polizei und Gerichte.

*** Landfriedensbruch in H o s t o c k.** Die Bauproben in H o s t o c k haben bekanntlich die gesamte Bauarbeiterchaft seit Anfang dieses Jahres ausgeperrt, weil die Arbeiter dem Verlangen der Unternehmer, aus der Organisation auszutreten, nicht nachkommen wollten. Der Kampf wird auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit geführt, wobei die Arbeiter jedoch infolgedessen im Nachteil waren, als sich eine Anzahl „Arbeitswilliger“ den Unternehmern zur Verfügung stellte und die Arbeiten der Ausperrten ausführte. Am Abend des 24. Juni dieses Jahres ist es deswegen zwischen einigen Ausperrten und den „Arbeitswilligen“ zu einem Zusammenstoß gekommen, den die Staatsanwaltschaft zum Anlaß genommen hat, daraus einen großen Landfriedensbruch zu konstruieren und 14 Personen deshalb unter Anklage zu stellen. Der Prozeß wurde Donnerstag, den 20. dieses Monats, vor dem Schwurgericht in G u t t r o w verhandelt. Angeklagt sind:

- 1. Arbeiter Carl Fulgam, 2. Arbeiter Hermann Grube, 3. Arbeiter Heinrich Stender, 4. Arbeiter Friedrich Quandt, 5. Arbeiter Wilhelm Warning, 6. Arbeiter Friedrich Stier, 7. Arbeiter Friedrich Eggers, 8. Maurer Carl Ehme, 9. Arbeiter Ernst Hoepfe, 10. Arbeiter Joachim Wilow, 11. Maurer Wilhelm Krüger, 12. Arbeiter Wilhelm Göbbe, 13. Zimmermann Johann Papenbrock, 14. Arbeiter Heinrich Dreife.

Die Anklage verweist auf den Kampf im H o s t o c k e r Baubau und erklärt, im Verlaufe desselben hätten die Ausperrten die „Arbeitswilligen“ auf dem Heimwege unter Schimpfreden, Unempfindungen und Mißhandlungen durch die Straßen in H o s t o c k begleitet und verfolgt. Die

Verletzungen sollen nach der Anklage „planmäßig“ erfolgt sein. „Auf dem Zentralbureau der Streitenden wurde die Anweisung gegeben“, heißt es ferner in der Anklage, „von welchem Bau an den einzelnen Tagen die Arbeitswilligen „abgeholt“ werden sollten“. Nachdem so die Anklage einen „Situationsplan“ gegeben, geht sie zur direkten Beschuldigung der Angeklagten über.

Am 24. Juni hätte sich eine große Menge der Ausperrten planmäßig (!) zur „Abholung“ der „Arbeitswilligen“ von dem Wittjeschen Bau in Brantow auf dem Doberaner Landstrasse bei der Rahnemühle in H o s t o c k eingefunden. Die Arbeitswilligen seien mit Staintüchern bedacht worden, nachdem sie mit Geißeln und Geißeln bei ihrem Erscheinen an jener Stelle begrüßt worden seien. Der ganze Trupp habe die Arbeitswilligen eine Strecke begleitet und sei aus ihm heraus geschimpft und mit Steinen gemorfen worden. Die Menge sei durch hingehommene Ausperrte und andere Publikum auf 100 Mann angewachsen.

Die Angeklagten bestreiten teilweise, sich an der Ansammlung der Menge überhaupt beteiligt zu haben, andere wieder bestreiten, mit Steinen geworfen zu haben; energig bestritten wird aber von allen Angeklagten, daß die Abholung der „Arbeitswilligen“ vorher geplant gewesen sei. Die Zeugenaussagen bieten wenig Vermerksenswertes; nur Maurermeister Ehlers glaubte annehmen zu dürfen, daß die Abholung der „Arbeitswilligen“ am 24. Juni vorher geplant war. Als Grund für seine Annahme gibt er an, daß der Angeklagte Fulgam am Abend vorher die Gegend rekonozitiert habe. Der Staatsanwalt, der natürlich von der Schuld der Angeklagten überzeugt ist, führt zur Begründung der Anklage etwa folgendes an:

Die bedauerlichen Ausschreitungen, welche hier der Aburteilung unterliegen, sind entstanden auf dem Boden der Aussperrung im Baugewerbe H o s t o c k s. Die Gründe der Aussperrung können uns in einzelnen nicht interessieren. Die Pflicht der Behörden, ab und zu vermittelnd bei einer solchen Bewegung eingegriffen, ist auch in H o s t o c k geübt, leider vergeblich. Noch heute dauern die Differenzen an, und ich kann wohl sagen, tiefe Wunden hat diese Aussperrung in H o s t o c k geschlagen.

Solche Ausschreitungen, wie sie jede Aussperrung mit sich bringt, sind auch in Masse in H o s t o c k während der vorliegenden Aussperrung passiert. Die Ausperrten wandten auch an das Mittel der „Abholung“. Dieses Mittel, das zunächst ganz harmlos ausfiehl, geht darauf hinaus, die Arbeitswilligen in den Augen der übrigen Arbeiterchaft herabwürdigend, sie zu Lumpen zu stempeln. Diese Abholungen sind planmäßig vom Streikbureau inszeniert. Die bedauerlichste von diesen Ausschreitungen ist geschehen am Abend des 24. Juni.

Brantow liegt von den Toren H o s t o c k s. Ganz unzweifelhaft haben die Arbeiter damit gerechnet, daß sie bei ihrem Beginnen nicht, wenigstens zunächst nicht, gestört werden würden. Die organisierten Arbeiter haben sich dort draußen truppweise eingefunden. Ich kann nicht als ungläubig hinstellen, daß sie dort bei der Neptintort erst oder bei den Steinewertern um Arbeit anfragten. Aber das geschah nur heilfäufig, das geschah nur, um ihre Anwesenheit dortselbst zu entschuldigen. Die Ausperrten zweier Angeklagten tun dar, daß von dem Leiter des Streikbureaus dem Arbeiter Stühr, die Parole ausgegeben wurde „Heute werden die Wittjeschen Arbeiter abgeholt“.

Ein Vortrupp der Organisierten lagerte bei den Steinewertern. Wie die Arbeitswilligen dort anlangen, wurden sie von denselben mit Schimpfworten empfangen. — Die zur Neptintort erst sich dann ein Trupp nach dem anderen an. Die Arbeiter wurden mit Beschimpfungen und Verwünschungen belegt, ein Steinewerger ergoß sich über sie, durch den schwere Verletzungen hervorgerufen wurden. Wie schlimm die Ausschreitungen gewesen sind, das mag Ihnen klar werden aus der Aussage des Zeugen Schaffhausen, der befristete, nicht lebendig nach Hause zu kommen. Die Leute haben eine unmenlichke Behandlung erlitten. Je näher der Zug der Stadt kam, desto geringer sind die Mißhandlungen geworden, aber die meisten der die Arbeitswilligen begleitenden sind noch weiter mitgegangen.

Meine Herren Geschworenent! Das, was ich Ihnen geschildert habe, ist nicht das, was man als „groben Unfug“ bezeichnen; eine oberflächliche Erklärung der öffentlichen Ordnung. Das, was ich Ihnen dargelegt habe, das ist der grobe Bruch des öffentlichen Rechtsfriedens, den das Strafgesetz mit dem Ausdruck des „Landfriedensbruchs“ bezeichnet. Die Menschenmenge hat gewillt, Gewalttätigkeiten auszuüben gegen die Arbeitswilligen, und sie hat sie verübt. Das ist Landfriedensbruch und nicht ein geringfügiges Polizeidelikt.

Ich behaupte, daß, mit vielleicht der alleinigen Ausnahme des Angeklagten Papenbrock, alle Angeklagten sich an der Zusammenrottung beteiligt haben. Nicht in dem Sinne, daß sie alle wollten, es sollten Gewalttätigkeiten ausgeübt werden, aber in dem Sinne, daß sie sich bewußt waren, daß es eine tollerende, gewalttätige Menge war, an der sie teil nahmen.

Der Erste Staatsanwalt geht sodann die nach seiner Meinung die einzelnen Angeklagten belastenden Momente aus der Beweisaufnahme hervor. Er beantragt schießlich, sämtliche Angeklagten, mit Ausnahme von Papenbrock, des Landfriedensbruchs schuldig zu sprechen, in bezug auf Fulgam und Grube auch die Frage nach der Mädelsherrschaft und bezüglich der Angeklagten Stender, Warning und Quandt die Frage nach der Verübung von Gewalttätigkeiten zu besprechen. Zur Frage, ob für die Angeklagten Fulgam, Grube, Stender, Warning und Quandt in H o s t o c k e r Baubau vorhanden sind, äußert der Erste Staatsanwalt: Die schwere Bedrohung des öffentlichen Friedens auf Grund des § 125.2 belegt der Geschworen mit äußerst schweren Strafmaßen. Wenn ich Sie, meine Herren Geschworenent, bitte, die Frage nach mildernden Umständen zu bejahen,

so tue ich es nicht, weil die Gewalttätigkeiten, welche begangen sind, keine schmerzlichen sind, wenn ich Sie bitte, in Betrachtung zu bringen, daß die Frage zu sein, so aus dem Empfinden heraus, daß die Personen der Angeklagten keine Personen sind, auf welche die Zuchtstrafe keine Anwendung ist. Die Angeklagten haben in der Erklärung geäußert: Man muß ihnen die Auslieferung in die Hände während der Auslieferung befinden, zu gute rechnen. Dieselben Verhältnisse, welche die Auslieferung begründeten, begründen auch die Entschuldigbarkeit der Auslieferungen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, sucht in längeren juristischen Ausführungen den Nachweis zu erbringen, daß das Verhalten der Angeklagten nicht unter dem Begriff des Landfriedensbruchs falle und bittet demgemäß um Freisprechung der Angeklagten.

Das Urteil lautet auf Freispruch für Emilie Koepke, Auguste Wölbe, Kapenträger und Freise. Verurteilt wurden Fukam, Grube und Quandt zu je 6, Warring zu 4, Eggert und Wilow zu je 5, Stender zu 3 Monaten Gefängnis. Die Unteruchungshaft wurde aufgehoben.

Die streikverweigernde Auslieferung durch das Unternehmertum büßt also die Arbeiter-Arbeitsgemeinschaft außerdem noch mit 3 Jahren und 9 Monaten Gefängnis!

Ein Nachtrag zur großen Bauarbeiterauslieferung im Mattingau. Vor der Strafkammer in Wiesbaden hatte sich am 18. Oktober der Maurer Karl S. aus Wiesbaden wegen Verletzung und versuchter Mordtötung durch Behinderung mit einem Verdachten zu verantworten. Die Sache, welche den Gegenstand der Anklage bildete, spielte am 11. Juli, acht Tage vor Beginn der Auslieferung der Bauhandwerker durch den Mittelrheinischen Arbeitgeberverband, und der Ort der Handlung war der Bierkeller des Festwärters, dort trafen an jenem Tage Abends auf dem Nachhauseweg eine Anzahl Bierkeller-Maurer ein Glas Bier. Das Gespräch kam auf die bevorstehende Auslieferung, und der Vorsitzende der Baufelle. Bierkeller des Maurerverbandes fragte den Maurer Karl Schmidt, der nicht mehr dem Verbande angehört, ob er sich trodem mit den Kollegen solidarisch erklären werde. Schmidt bemerkte, er trinke jetzt kein Glas Bier und bekümmere sich nicht um die Auslieferung. Darauf soll der Angeklagte zu seinen Kameraden gesagt haben:

„Bist du denn dabei, gehen, der schäfft doch die andere Woche für 50 A die Stunde.“ Und zu Schmidt gewendet, legte er hinzu: „Bistst du nicht, du schaffst dann kriegt du jeden Morgen und Abend Deine Schläge in den ersten drei Tagen kriegt du die Knochen kaputt geschmissen.“ Diese Bemerkung brachte ihn auf die Anklage des Schmidt hin auf die Anklagebank. Der Angeklagte selbst behauptet, er habe lediglich bemerkt:

„Bist du denn dabei, gehen, wenn er sich aber die nächste Woche auf der Arbeitsstelle sehen läßt, dann hat er sich „geruppt“.“ Der Gerichtshof fandte jedoch dem Zeugen Schmidt, der die Behauptung des Angeklagten im Sinne der oben mitgeteilten Worte behauptet und dessen Zeugnis zum Teil von zwei anderen Männern unterstützt wurde, Glauben und verwurteilte den S. zu einer Geldstrafe von 40, wobei das Gericht noch um 16 hinter dem Antrag des Staatsanwaltes zurückblieb.

Eine unklare Nebenart gebrauchte der Königsberger Bauunternehmer Lohau den Streikleitern Duhde und Gerlach gegenüber. Als Duhde, hierüber ärgerlich, dem feinen Herrn Bauunternehmer eine gezielte Antwort gab, rief dieser einer Schwärzmann herbei, damit er Anzeige erstatte, die denn auch gewissenhaft ausgeführt wurde. Die Folge davon war eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung, gegen die sich Duhde u. d. Gerlach am 19. d. M. vor dem Schöffengericht zu verantworten hatten. Gerlach war mit angeklagt worden, obgleich er sich bei dem Intermezzo völlig passiv verhalten und gar nicht einmal den Mund aufgetan hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Gerlach die Freisprechung und gegen Duhde eine geringe Geldstrafe. Rechtsanwalt Haase sagte in seinem Plaidoyer: „Es ist doch eine Kühnheit, auf Leute solch eine Leuterdung zu machen, wie Lohau es getan, und sie nachher noch bei dem Schwärzmann zu denunzieren.“ Er beantragte nicht nur die Freisprechung der Angeklagten, sondern auch die Kosten des Verfahrens dem Denunzianten aufzuerlegen. Der Gerichtshof sprach beide Angeklagte frei, legte aber die Kosten der Staatskasse auf.

Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) Heft 4 des 28. Jahrgangs. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Schulfall. — Zur Problemstellung der theoretischen Ökonomie bei Karl Marx. Von Rudolf Hilferding. — Die fälschliche Probe, Bemerkungen über Wahlrechtsfrage. Von Georg Gradnauer. — Die christliche Arbeitslosigkeit. Von Paul Rafargue. 2. Die Wohlthätigkeitspflege im hebräischen Altertum. 3. Die Arbeitslosigkeit der Waise und Mündel. — Literarische Rundschau: Dr. Walter Naumann. Zur Wohnungsfrage im Königreich Sachsen. Von P. H.

Wider die Pfaffenherrschaft, Kulturblätter aus den Meißnischen Kämpfen des 18. und 17. Jahrhunderts. Heft 28. Das Werk erscheint in wöchentlichen Lieferungen à 20 A und kann von allen Parteibuchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden. Abonnenten können jederzeit eintreten und die bereits erschienenen Hefte nachbestellen.

Bremer Parteitagprotokoll, Parteibericht Buchhandlung Bornäns, Berlin. Die Verhandlungen des diesjährigen Parteitages haben bei den Parteigenossen das lebhafteste Interesse erweckt. Die Frage der Gestaltung der Parteifrage, die Verhandlungen über die Beschließung des Bremer Kongresses, die Organisationsfrage und endlich der Fall Schippel haben die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Das Protokoll gibt die Gedanken in ausführlicher Weise wieder. Es enthält ferner den Bericht des Parteivorstandes und der Reichsorganisation. Ein Sprachregister sowie das ausführliche Sachregister erleichtern das Nachschlagen. Als Anhang ist dem Protokoll beigefügt eine ausführliche Widerlegung der Verhandlungen der dritten Parteikonferenz, die gleichfalls in Bremen stattgefunden hat und von denen wir die Referate über die Schulfrage und das Kinder-

ausgeleitet hervorheben. Das Protokoll kostet proheft 70 A, in Pappeband gebunden M. 1, und ist in allen Parteibuchhandlungen vorräthig.

„In Fresten Stunden“, illustrierte Wochenchrift für das arbeitende Volk, Heft 48. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Der Jesuit“ von C. Spindler, ferner die Fortsetzung der Erzählung „Eine Scheine und ihre Folgen“ von S. M. Botopelko, und eine historische Satire „Die Barenstadt eine Bärenstadt“. „Dies und Jenes“, „Mit und Ohne“ beleben den Inhalt des Heftes, das für 10 A durch jede Parteibuchhandlung bezogen werden kann.

Briefkasten.

Freiba, H. G. Wenn der Behälter des jungen Mannes weder einer Annahme noch sonst einer Unternehmerrückmeldung angehört, so kann der junge Mann nicht dazu angehalten werden, ein sogenanntes Gesellenstück zu machen.
Gotha, Chr. Born. Wie können Ihnen leider keine bestimmte Auskunft geben, vermuten aber, daß die Kollegen wegen Streikbruchs ausgeschlossen wurden.
Kellinghusen, C. B. Solche Erklärungen können nur aufgenommen werden, wenn sie in der Versammlung abgegeben und dem Versammlungsberichte einberichtet werden.

Streikabrechnungen.

Zweigverein Driesen.
Einnahme.

Aus der Hauptkasse	M. 1000,—
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder	50,40
Summa	M. 1050,40

Ausgabe.

Für Streikunterstützung	M. 789,28
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	80,10
Fortschaffung Augereifter	7,—
Fernhaltung des Zuguges	9,—
Flugblätter und Annoncen	2,50
Porto und Schreibmaterial	21,65
sonstige Ausgaben	9,—
An die Hauptkasse zurückgeschickt	148,98
Summa	M. 1050,40

Driesen, den 24. April 1904.
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:
Für die Revisoren: Richard Jäck.
Für die Streikleitung:
Gottl. Schwabowski, Franz Rood.
Fritz Bussle-Becklin.

Zweigverein Darby.
Einnahme.

Aus der Hauptkasse	M. 1880,—
Von den drücklichen Einnahmen der Hauptkasse verwendet	185,91
Aus der Kasse des Zweigvereins und aus sonstigen drücklichen Fonds	57,84
Summa	M. 1619,95

Ausgabe.

Für Streikunterstützung	M. 1889,76
Rechtschutz und Unterstützung Inhabiter	2,40
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	76,—
Fortschaffung Augereifter	17,40
Fernhaltung des Zuguges	12,90
Flugblätter und Annoncen	50,—
Porto und Schreibmaterial	5,—
sonstige Ausgaben	9,—
Summa	M. 1619,95

Darby, den 28. Mai 1904.
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:
Der Gauvorstand: J. A.: J. Koch.

Zweigverein Calbe a. d. E.
Einnahme.

Aus der Hauptkasse	M. 1710,—
Von den drücklichen Einnahmen der Hauptkasse verwendet	85,46
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder	14,60
Summa	M. 1780,06

Ausgabe.

Für Streikunterstützung	M. 1651,65
Reiseunterstützung an abgereifte Streikende	98,10
Fernhaltung des Zuguges	6,25
Porto und Schreibmaterial	9,06
Summa	M. 1780,06

Calbe a. d. E., den 28. Juli 1904.
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:
Für die Revisoren: Carl Bape.
Für die Streikleitung:
Carl Heinrich, Carl Richter.
Für den Gauvorstand: Julius Koch.

Anzeigen.

Luckenwalde.
Der Kassierer der Zentral-Krankenkasse, Gustav Gensicke, wohnt: Neue Warthestr. 12a. [M. 1,20]

Karlsruhe.
Der Vorsitzende August Philipp wohnt: Wilhelmstr. 36, S., 1. Et. Sprechstunden: von 11—2 Uhr Mittags und von 6—7 Uhr Abends.
Der Kassierer Friedr. Krebs wohnt: Sommerstr. 4, 4. Stock. [M. 2,10] Der Vorstand.

Glogau. [M. 1,50]
Der Kassierer des Zweigvereins, Kollege Kirschke, wohnt: Mohrenstr. 1, Hof, 1. Et. Der „Grundstein“-Kolporteur Baumgart wohnt: Langestr. 82, 2. Et.

Sterbetafel.
(Unter dieser Rubrik veröffentlichte wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen auch innerhalb einer Woche nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird. Die Liste kostet 10 A.)

Beelin, Am 6. Oktober starb plötzlich unter Kollege Harnowsky im Alter von 44 Jahren. Am 18. Oktober verstarb unser Verbandsmitglied Gustav Rudolph im Alter von 61 Jahren an Lungenschwindsucht.

Celle, Am 18. Oktober verstarb nach längerer Krankheit unser Verbandskollege Heinrich Kermann im Alter von 19 Jahren.

Egeln, Am 18. Oktober verstarb unter Verbandskollege Christian Schneider im Alter von 73 Jahren.

Franzstadt, Am 18. Oktober starb unter unserer Verbandskollege August Pohl im Alter von 88 Jahren an Lungenschwindsucht. Letzte Zeit ihm die Erbl.

Neuruppin, Am 18. Oktober verstarb unter Mitglied Carl Zimmermann im Alter von 60 Jahren an Magenkrebs.

Potsdam, Am Montag, den 8. Oktober, verstarb plötzlich durch Herzschlag unser Kollege Hermann Löbel im Alter von 49 Jahren.

Schmölln, Am 21. Oktober fiel aus dem Leben unser treuer Verbandskollege Karl Trümel. (Ehre ihrem Andenken!)

Brandenburg a. d. H.
Der Vorsitzende Carl Kluth wohnt: Große Gartenstraße 34. [M. 1,80]

Der Kollege Karl Herberth (Buch-Nr. 76 688), geboren zu Raina, wird ersucht, seine Adresse dem Zweigverein Düsseldorf mitzuteilen, da er in dem Prozeß wegen des Baueinwurfs des Unternehmers Wariel als Zeuge benannt werden soll. [M. 1,50]

Der Kollege Karl Ulrich aus Essen (Buch-Nr. 174 920), geboren am 3. 10. 84, wird gebeten, seine Adresse sofort seinen Eltern zukommen zu lassen. Kollegen, die den Aufenthaltsort des Genannten kennen, werden gebeten, Nachricht nach Essen, Kirchstr. 18, Bureau der Maurer, zu senden. [M. 1,50]

Oberlungwitz.
Der hiesige Zweigverein feiert Sonntag, 30. Oktober, Abends 6 Uhr, im Saale des „Kasino“, sein
1. Stiftungsfest.
Alle Kollegen von Oberlungwitz und Umgegend sind hierzu freundschaftlich eingeladen. [M. 2,40] Der Vorstand.

Versammlungs-Anzeiger.
(Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der den Arbeitslosen der jeweiligen Nummer des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Die Anzeigen müssen für jede Versammlung besonders eingekauft werden und bis spätestens am Dienstagmorgen 8 Uhr in unseiner Hände sein.)

Verbandsversammlungen der Maurer.
Sonntag, 30. Oktober.

Bayreuth, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Elmsborn, Nachmittags 4 Uhr bei G. Walter. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

Gransow, Nachmittags 4 Uhr im Franziskaner Lokale. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. Die Mitgliederbücher sind mitzubringen.

Schkeuditz, Nachmittags 8 Uhr im Schkeuditzer Restaurant. Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

Schmiedberg l. A. S. G., Nachmittags 8 Uhr in den „Drei Tränen“. Kollegen, Nachmittags 8 Uhr bei Buchholz. Bericht des Kassierers, Gewerkschaftsmitglied. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Dienstag, 1. November.

Altenburg, Abends 6 Uhr im „Wider“. Um zahlreiches Besuch wird gebeten. Mitgliederversammlung im Vereinslokale. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.

Wittmoos, 2. November.

Guben, Abends 6 Uhr im Vereinslokale „Kollgarten“. Recht zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Donnerstag, 3. November.

Glogau, Abends 6 Uhr im „Kassierer“. Alle Kollegen müssen erscheinen. Die Mitgliederbücher sind mitzubringen.

Freitag, 4. November.

Sommerfeld, Abends 7 Uhr im „Kassierer“. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Sonntag, 5. November.

Kahla, Abends 6 Uhr im Vereinslokale. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Sonntag, 6. November.

Bölow, (Kassierer, Lokal?) Zahlreiches Erscheinen der Kollegen ist notwendig.

Lychen, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale. Referent: G. Wittig. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Dienstag, 8. November.

Schmölln, Nachmittags 6 Uhr Versammlung. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend nötig.

Zentral-Krankenkasse der Maurer usw.

Sonntag, 30. Oktober.

Luckenwalde, Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Rehnert. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Sonntag, 6. November.

Berlin, Vormittags 10 Uhr, Antritt 10. L.-S.-Abrechnung vom 2. Quartal, Vortrag über Spindelverbesseerung, Kollegenangelegenheiten. NB. Das Bureau der Kasse ist erst nach Vormittags von 8—1 Uhr geöffnet.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.